



**zusammen wachsen
zusammenwachsen**

**Ökumenischer Gemeindebrief MauNieWei
500 Jahre Reformation 2017**



Übersicht

Reformation

- Einleitung | 3
- Zusammen wachsen und zusammenwachsen | 4
- Reformation | 6
- Sie ist ein besonderes Werkzeug Christi | 8
- Zu dauernder Reformation gerufen | 10

Ökumene

- Die Armenische - Apostolische - Orthodoxe Kirche | 13
- Ökumenische Schöpfungsnacht | 16
- Projekt Herzenssprechstunde | 17
- Zusammen wachsen - zusammen gewachsen | 20
- Gegen Rassismus | 22
- Ökumenische Unterstützung für Flüchtlinge | 24
- Informiert beten und betend handeln | 26
- Ökumenische Selbstverpflichtung | 51

Christliches Leben

- Führungen anlässlich des Reformationsjubiläums | 28
- Ein Baum in Wittenberg | 29
- Köln mit anderen Augen | 30
- Bei Luther zu Tisch | 31
- Adventsfenster-Aktion | 32
- Terminübersicht | 34
- Typisch evangelisch | typisch katholisch | 35
- Wir halten uns im Alltag nicht mit Detailfragen auf | 40
- Sonntag | 42

Ausklang

- Wo zwei oder drei zusammen sind | 44
- Unsere Zukunft ist ökumenisch | 45
- Rätsel | 48
- Gebet um Einheit | 50
- Wir sind für Sie erreichbar | 52
- Impressum | 18



gemeinsam | zusammen | wachsen

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Nachbarinnen und Nachbarn in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch,

ein ungewöhnliches Leseprodukt halten Sie heute in den Händen.

Im Jubiläumsjahr der Reformation haben drei Pfarrbrief-Redaktionen zusammen gesessen und ein Ziel verfolgt: ein gemeinsames Heft der evangelischen und katholischen Gemeinden rund um das Pfingstfest herauszubringen. Dieser Weg unserer drei Redaktionen war nicht geradlinig, aber sehr abwechslungsreich und voller überraschender Wendungen.

So nehmen Sie nun Anteil an einem wahrhaft pfingstlichen Ereignis! Denn an Pfingsten haben sich Menschen durch den Geist Gottes aufeinander eingelassen, haben

sich auch ganz ohne Worte verstehen können und nicht nur Abgrenzung, sondern Gemeinschaft über Grenzen hinweg erfahren und weitergegeben.

Das Motto des weltweit mitgestalteten Luther-Gartens in Wittenberg hat uns geleitet:

„Lasst uns zusammen wachsen und zusammenwachsen!“

So erfahren Sie einiges über unsere gemeinsamen Veranstaltungen rund um das Reformationsjubiläum, nehmen teil an Erfahrungen und Wünschen zum ökumenischen Miteinander und können sogar ihr Wissen in einem

Quiz auf die Probe stellen.

Das Bild vom zweitausendjährigen Ölbaum aus dem Land der Bibel mit seinen starken Wurzeln und seinen köstlichen und gesundheitsfördernden Früchten erinnert uns an unsere gemeinsamen Quellen und Traditionen und eine Zukunft, die ökumenisch ist.

Wir freuen uns, dass sich dieses Projekt verwirklichen ließ und hoffen auf weiteres zusammen Wachsen und Zusammenwachsen mit Ihnen in unserer Nachbarschaft in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch.

Mit pfingstlichen Grüßen

Das Redaktionsteam



Ökumenische Bäume wachsen im Luthergarten in Wittenberg

Zusammenwachsen und zusammen wachsen

Eine ökumenische Betrachtung zum Thema

Das Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ hat uns als Nachbarinnen und Nachbarn der christlichen Gemeinden in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch zusammengeführt und ins Nachdenken gebracht über unsere Wurzeln, über Ge-

wachsenes in der Geschichte und Wachsendes in der Zukunft.

Wir haben in einer Gemeinschaft von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden unserer Kirchen Geschichten geteilt, Erfahrungen aus-

getauscht, Trennendes und Verbindendes zusammengetragen.

In den letzten 500 Jahren sind wir als Kirchen in die Tiefe gewachsen, haben uns mit unseren eigenen Wurzeln beschäftigt. Wir sind auch in die Höhe gewachsen und haben uns an unseren eigenen Früchten gefreut. Leider haben wir es dabei nicht belassen, sondern haben uns mit der Frage beschäftigt, was die anderen nicht haben, was wir mehr haben, und je nach Konfession war natürlich die jeweils andere die defizitäre. Erbitterte Streitereien um Bekenntnisschulen, die sogenannten Mischehen und darum, wie man den Feiertag der anderen Konfession am besten ignorieren oder sogar stören kann, waren die Folge. Und diese Auseinandersetzungen haben uns nicht gerade glaubwürdig gemacht.

Heute fragen wir uns, ob wir das noch brauchen: allein gewachsen zu stehen in unserer Pracht. Können wir uns nicht auch an den Trieben der anderen freuen, statt sie dann und wann zurechtzustutzen? Können wir uns nicht auch an den Früchten der anderen freuen, so als wären es unsere eigenen? Zusammen könnten wir auch zu allen Seiten wachsen und sichtbar werden als starker, lebendiger Baum, dessen Triebe sich immer

wieder erneuern, und der immer wieder neue Früchte bringt.

Sind wir nicht auch schon längst zusammengewachsen, manchmal notgedrungen und immer stärker auch aus Überzeugung?! Sind wir nicht von Anbeginn bereits miteinander verwachsen? Völlig selbstverständlich arbeiten wir vor Ort seit Jahrzehnten diakonisch-caritativ zusammen in den Kleiderstuben, bei der Lebensmittelausgabestelle Elisabethkorb, beim Runden Tisch für Flüchtlingshilfe, bei der Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz und vielem mehr.

Zur einen Kirche gehören viele Kirchen. Die Christenheit ist verzweigt wie ein alter Baum, aus dem Äste und Zweige in verschiedensten Richtungen wachsen. Und dennoch kommen sie aus der gleichen Erde, haben dieselben Wurzeln und denselben starken Stamm. So erleben wir das auch vor Ort in unseren verschiedenen Gemeinden in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch. Wir versichern uns immer wieder unserer gemeinsamen Wurzeln beim gemeinsamen Bibelstudium, bei ökumenischen Gottesdiensten und bei unserem traditionellen Schöpfungsgesang der Chöre. Wir besuchen und begleiten uns zu den großen Festtagen des Kirchenjah-

res und wir sind uns unserer Verantwortung aus der Geschichte bewusst.

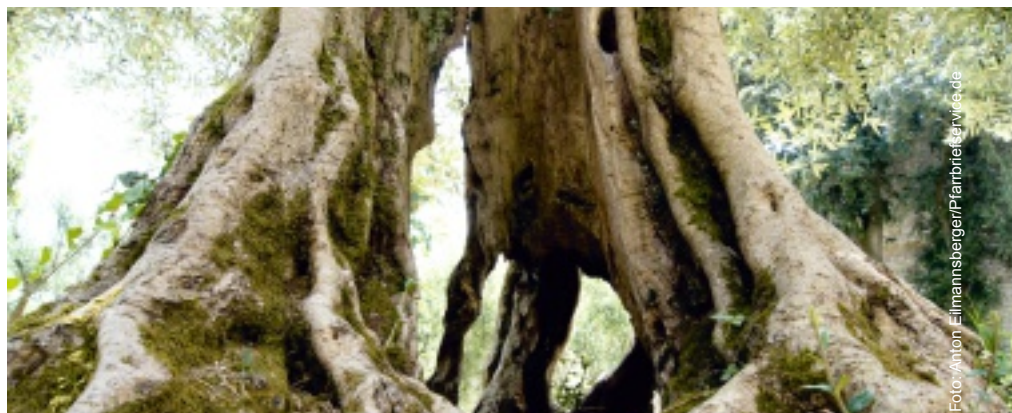
So begehen wir jährlich den Gedenktag zur Reichspogromnacht am 9.11. immer ökumenisch. Wir lieben unsere Veedel. Deshalb feiern wir auch gerne zusammen bei den Gemeindefesten, den Schulen und Stadtteilveranstaltungen. „Wir müssen zusammenwachsen als eine Kirche“, ist eine oft gehörte Meinung, auch wenn der Aufschrei der Traditionalisten dann immer sehr groß wird. Unsere Zukunft kann aber nur im Zusammenwachsen liegen. Das alles kann nicht nur „von oben“ gelöst und verantwortet werden. Es braucht das kräftige und stetige und kreative Mittun aller, sozusagen das Pflanzen, Gießen, Düngen und manchmal Beschneiden, damit alles gut weiter- und zusammen wächst.

Was hilft uns dabei? Vielleicht mit Gott zusammenzuwachsen, un-

trennbar und das gemeinsam?! Dankbar sein können für die Luft zum Atmen, das Licht zum Strahlen, die Nährstoffe des Wortes Gottes zum Wachsen.

Wir wollen unseren Schöpfer gemeinsam ehren, indem wir uns Freiraum zum Wachsen geben. Aufeinander zugehen, soweit wie möglich, einander Raum geben, so weit wie nötig. Und Tag für Tag miteinander wachsen, denn nur wenn wir zusammen wachsen, können wir auch zusammenwachsen! Was könnte das heißen? Nicht müde werden, weiterhin gemeinsam Feste zu feiern, in der Bibel zu lesen, über den Glauben zu sprechen, über Gott nachzudenken, gemeinsam glaubwürdig in der Gesellschaft zu handeln und solidarisch Kirche für andere zu sein. So wie Jesus Christus gesagt hat: „Sie sollen eins sein, wie mein Vater und ich eins sind.“

*Felix Gnatowski
Susanne Zimmermann*





Käthe und Martin Luther lesen in der neu übersetzten Bibel

Reformation

Kein einmaliges Ereignis,
sondern ein Dauer-Auftrag für die Kirchen

Das Ereignis der Reformation der Kirche liegt nun schon 500 Jahre zurück. Sehr lange ist das her. Aber dennoch sind die wesentlichen damaligen Erkenntnisse auch heute noch bedeutsam und

werden auch in Zukunft wichtig sein für das Leben und die Gestalt unserer Kirchen: Denn eine zentrale, zeitlos gültige Erkenntnis Martin Luthers und der anderen Reformatoren war: Immer wieder

ist es notwendig, dass sich die christliche Kirche erneuert. Nichts anderes als „Erneuerung“ bedeutet nämlich das Wort „Reformation“.



Vor 500 Jahren ging es darum, damals konkrete Missstände in der Kirche zu beseitigen. Dazu gehörte vor allem die Praxis, dass sich Menschen mit sog. „Ablassbriefen“ entweder selbst von Sünden freikaufen oder durch Geldzahlungen erwirken mussten, dass die Zeit im Fegefeuer für bereits verstorbene Verwandte verkürzt würde – aus heutiger Sicht unverständliche und abschreckende Vorstellungen und Ansichten!

Luther und die anderen Reformatoren widersprachen dieser Praxis mit dem Hinweis auf das biblische Zeugnis: Vor allem der Apostel Paulus betont immer wieder, dass Gott die Sünden nicht anrechnet, sondern uns Menschen gnädig ist und uns liebt trotz unserer Fehlbarkeit. Wir müssen uns daher Gottes Gnade nicht erkaufen, weil uns diese Gnade und Liebe von Gott zugesagt ist! Allein der Glaube, allein die Gnade Gottes, allein Jesus Christus und allein die Bibel sind die wesentlichen Grundsätze

unseres Glaubens. Deshalb war es Luther auch sehr wichtig, die Bibel aus dem Hebräischen (Altes Testament) und Griechischen (Neues Testament) ins Deutsche zu übersetzen, damit jeder und jede in der Bibel lesen kann und sich nicht mehr ausnahmslos auf die Lehre der Kirche verlassen muss. Denn auch das hat Luther erkannt: Auch die Kirche und ihre Lehre sind nicht fehlerlos und bedürfen immer wieder einer Reformation, einer Erneuerung.

Luther ging es primär nicht darum, eine neue Kirche zu gründen. Da jedoch die damalige katholische Kirche nicht bereit war, die biblischen Erkenntnisse nachzuvollziehen und ihre Ansichten und Praktiken zu ändern, führte das letztlich zu einer Kirchenspaltung. Sicher trugen zum Entstehen einer neuen Konfession aber auch damalige gegensätzliche politische Interessen und Entwicklungen bei.

Heute, 500 Jahre später, sind wesentliche Erkenntnisse der Reformation unter den Konfessionen längst nicht mehr strittig, und in vielen Bereichen sind wir ja auch mit einer Selbstverständlichkeit

gemeinsam in ökumenischer Geschwisterschaft unterwegs. Dies geschieht ja längst vor allem an der Basis, auf der Ortsebene. Die

darin besteht die gemeinsame Aufgabe und Herausforderung unserer Kirchen in der modernen Welt. Von Gottes Liebe und Gnade

„Ich bin
vergnügt, erlöst,
befreit.“

Reformation.
Im Rheinland.
Seit 1517.

vielfältigen ökumenischen Initiativen und Projekte bei uns in MauNieWei sind dafür ein gutes Beispiel.

Aber auch auf der höheren kirchlichen Ebene hat sich vieles zum Guten bewegt: Das Zusammentreffen von Papst Franziskus mit leitenden Bischöfen des lutherischen Weltbundes in Lund im Oktober 2016 – zu Beginn des Jubiläumsjahres der Reformation – war eine gegenseitige Würdigung der jeweiligen anderen Konfession und ein wichtiges und deutliches Signal dafür, dass die Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen von allen Seiten als weit aus wichtiger bewertet werden als die verbleibenden Unterschiede. Sich aufzumachen und die gute Botschaft Gottes weiterzugeben –

haben wir zu erzählen in einer Zeit, in der Leistung zum höchsten Prinzip erklärt wird und Menschen immer nur dann etwas gelten, wenn sie funktionieren.

Als Kirchen setzen wir dem entgegen, was damals die Reformatoren herausgestellt haben: die Liebe Gottes ist bedingungslos und leistungsunabhängig.

Und darum sprechen wir auch gemeinsam das aus vollem Herzen mit, was der Kabarettist und Christ Hanns Dieter Hüsch als den Kern unseres Glaubens so wunderbar formuliert hat und das als Motto über dem Jubiläumsjahr steht:

„Wir sind vergnügt, erlöst, befreit“.

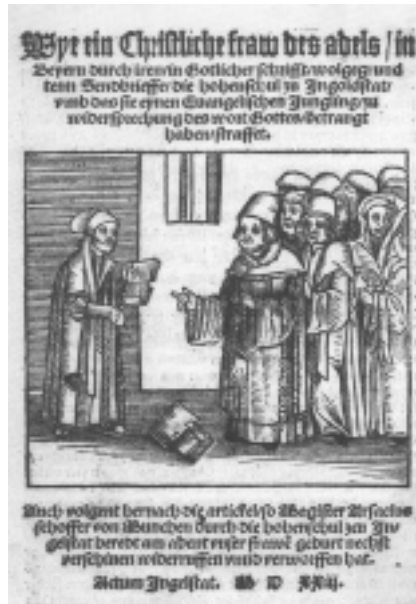
Markus Zimmermann

„Sie ist ein besonderes Werkzeug Christi“

Über die Frauen der Reformation

Martin Luther, Philipp Melancthon, Ulrich Zwingli und Johannes Calvin - das waren bedeutende Reformatoren und wir kennen sie natürlich alle, wenigstens dem Namen nach. Aber wer war Wibrandis Rosenblatt, wer Argula von Grumbach, wer Katharina Zell und was hatte Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg mit der Reformation zu tun?

Die Namen dieser Frauen sagen uns wenig, und dabei wäre die Reformation ohne die Unterstützung dieser und anderer Frauen vermutlich nur halb so erfolgreich verlaufen. Der Beitrag, den Frauen zur Reformation geleistet haben, ist noch lange nicht genügend erforscht. Und es ist auch schwierig, ihre Schriften, Gedanken und Äußerungen zu finden. Selbst die unbedeutendsten Texte der männlichen Reformatoren liegen heute in übersichtlichen Sammelbänden vor, aber die Schriften von Frauen aus der Reformationszeit muss man mühsam aus den Archiven graben.



Dass Katharina von Bora, die Frau an Martin Luthers Seite, einen eigenen Kopf hatte und durchaus auch bei den berühmten Tischreden, die der Reformator mit seinen Gästen führte, ihre eigenen Gedanken äußerte, ist bekannt. Schade ist nur, dass keiner ihrer sicher sehr klugen Gesprächsbeiträge schriftlich festgehalten wurde. Einige von Martin Luthers Briefen an seine Frau sind erhalten geblieben, aber niemand kam auf die Idee, Katharinas Briefe an

ihren Mann aufzuheben.

Wenn man sich auf die Suche nach bedeutenden Frauen aus der Zeit der Reformation macht, so findet man spannende Persönlichkeiten, die auf je ihre eigenen Weisen einen Beitrag zum Erfolg der reformatorischen Bewegung geleistet haben. Frauen wie Katharina von Bora, die durch ihr kluges Wirtschaften die Finanzen des Hauses zusammen hielt und die ihrem Mann eine Gefährtin und Beraterin war. Die berühmteste Pfarrfrau der Welt hatte natürlich schon zu ihrer Zeit „Kolleginnen“, die ebenfalls mit Reformatoren verheiratet waren und ihnen den Rücken frei hielten.

Eine dieser Frauen war Wibrandis Rosenblatt. Sie war viermal verheiratet, brachte insgesamt 11 Kinder zur Welt. Nach dem Tod ihres zweiten Mannes, Johannes Oekolampad, dem bedeutenden Reformator Basels, heiratete sie die Reformatoren Wolfgang Capito und nach dessen Tod Martin Bucer, mit dem sie sogar nach England zog. Mit anderen Ehefrauen von Reformatoren stand Wibrandis in regem Briefwechsel. Sie sah ihre Aufgabe darin, die Ideen der

Reformation zu fördern, indem sie die Denker der Reformation versorgte. Sie lebte in Basel, Straßburg und Cambridge. Gestorben ist Wibrandis im Jahre 1564 in Basel.

Eine andere Pfarrfrau war Katharina Zell (ca. 1497 bis 1562). Gemeinsam mit ihrem Mann Matthäus Zell trat Katharina, geb. Schütz aktiv für die Reformation in ihrer Heimatstadt Straßburg ein. Sie veröffentlichte eigene Schriften, predigte bei Trauerfeiern und stellte sich schützend vor Glaubensflüchtlinge. In ihrem Werk finden sich darüber hinaus Anregungen für den Aufbau eines städtischen Sozialgefüges sowie ein Diakonenamt für Frauen. Sie gab 1534 eine Liedersammlung heraus und legte Psalmen sowie das Vaterunser aus. So war Katharina Zell also nicht nur Pfarrfrau, sondern auch eine versierte Theologin.

Keine Pfarrfrau, aber ebenfalls eine Frau, die ihre theologische Gedanken und Einsichten mutig veröffentlichte, war Argula von Grumbach (1492-1554). Mit Flugschriften setzte sie sich als erste Frau für die Reformation ein und veröffentlichte in den Jahren 1523/24 zahlreiche Schriften. Mit ihren Publikationen erreichte sie



Frauen der Reformation:

Wibrandis Rosenblatt, Martin Luther, Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Argula von Grumbach, Brigitta Wallner, Elisabeth Cuciger

hohe Auflagen und Martin Luther sagte über sie: „Sie ist ein besonderes Werkzeug Christi“.

Und dann gab es natürlich auch politisch einflussreiche Frauen wie Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1510-1558). Sie wird Säugamme der Kirche genannt. Als Regentin führte sie in ihrem Herrschaftsgebiet 1542 die Reformation ein und legte mit der von ihr erlassenen Kirchenordnung sowie der Klosterordnung wichtige Bausteine für spätere Entwicklungen. Als gebildete Lientheologin schrieb sie u.a. ein Regierungshandbuch für ihren Sohn Erich II. und ein Ehestandsbuch für ihre

Tochter Anna-Maria. Auch ein Trostbuch für Witwen verfasste sie. Darüber hinaus gab sie Kirchenlieder heraus.

Viele ähnlich spannende und einflussreiche Reformatorinnen lassen sich entdecken, wenn man nur etwas tiefer gräbt. Und wer das nun machen möchte, dem sei folgender Link empfohlen: www.frauen-und-reformation.de. Auf dieser vom Verband Evangelischer Frauen in Deutschland (EFiD) zusammen gestellten Seite lassen sich noch unzählige weitere interessante und einflussreiche Reformatorinnen finden. Sie werden staunen!

Christina Schlarp

Zu dauernder Reform gerufen¹

[ad perennem reformationem]

Ist Reformation etwas, dessen sich nur evangelische Christen erinnern, das sie feiern können oder haben auch die katholischen Christen Grund und Anlass, sich dieser epochemachenden Ereignisse zu erinnern, sie vielleicht mitzufeiern?

jüngst ist sogar ein gemeinsames Wort der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) erschienen mit dem Titel „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“, in dessen Vorwort die Vorsitzenden der EKD und der

mit dem Thesenanschlag Martin Luthers, sondern sie entstammt der gesamteuropäischen Geistesgeschichte der damaligen Zeit.

In der Reformation ist es zu einer Spaltung der westlichen Kirche in verschiedene Bekenntnisse (Konfessionen) gekommen. Die Schuld an dieser Spaltung wird auch von offiziellen Seiten der Kirchen auf beiden Seiten gesucht und anerkannt. So formuliert das Dekret über den Ökumenismus des II. Vatikanischen Konzils 1964: „... in den späteren Jahrhunderten aber sind ausgedehntere Verfeinerungen entstanden, und es kam zur Trennung recht großer Gemeinschaften von der vollen Gemeinschaft der katholischen Kirche, oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten. Den Menschen jedoch, die jetzt in solchen Gemeinschaften geboren sind und in ihnen den Glauben an Christus erlangen, darf die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden - die katholische Kirche betrachtet sie als Brüder, in Verehrung und Liebe. Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche.“²



Mosaik aus der Brotvermehrungskirche Tagba

Die lutherisch/römisch-katholische Kommission für die Einheit versucht in ihrem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ zu einer gemeinsamen Wertschätzung der Reformation zu kommen. Ebenso tut dies der Text des ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen „Reformation 1517 – 2017 – Ökumenische Perspektiven“. Und

DBK, Bedford-Strohm und Kardinal Marx zum Ausdruck bringen: „Wir sind überzeugt: Die Heilung der Erinnerungen macht uns frei, noch intensiver und noch glaubwürdiger gemeinsame Boten des Evangeliums zu sein. Sie stärkt uns, 2017 gemeinsam als Christenfest zu begehen.“ Reformation ist kein konfessionelles Ereignis, sie begann nicht erst

Für uns Katholiken ist darüber hinaus wichtig, sich einzugestehen, dass auch unsere Kirche in der Wirkungsgeschichte der Reformation steht. Wo wäre unsere Kirche heute ohne die Reformation? Hätten wir eine andere Kirche? Mit Sicherheit keine bessere!³

Viele unterschiedliche Wege hat es seit dem 16. Jahrhundert in der römisch-katholischen Kirche gegeben, zu einer Neuorientierung zu kommen. Daher konnte 1962 der vielen Älteren noch sehr lebhaft bekannte Jesuit Mario von Galli

davon sprechen, die Kirche habe sich auf den Weg zu einer „Mitreform“ begeben.⁴ Entscheidend hat aber sicher das II. Vatikanische Konzil sich auf den Weg gemacht, sich die Reformation anzueignen.

Hier einige Beispiele dafür, dass die römisch-katholische Kirche Anliegen der reformatorischen Theologie in ihre Lehrtradition aufgenommen hat:

- Das Bewusstsein dafür, dass im Sinne der biblischen Überlieferung [vgl. 1 Petrusbrief 2,9] alle

Getauften am gemeinsamen Priestertum Anteil haben, ist vom II. Vatikanischen Konzil in mehreren Zusammenhängen hervorgehoben und gestärkt worden. [vgl. Liturgiekonstitution 14,48; Dogm. Konstitution Über die Kirche 9-10, 26, 34; Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche 15; Dekret über das Apostolat der Laien 3]

- In Bezug auf die muttersprachliche Liturgie haben Reformbewegungen der römisch-katholischen Kirche vor und nach dem Konzil „Argumentationen aus der reformatorischen Tradition übernommen.“⁵

Baptisterium am Kölner Dom, 6.Jahrh., fußend auf dem Fundament einer römischen Taufstelle, 3. Jahrh. ältestes Zeugnis der Christenheit in Köln



- Wenn auch nicht in dieser Regelmäßigkeit praktiziert wie in den Kirchen der Reformation, so kann seit dem II. Vatikanischen Konzil „sowohl Klerikern und Ordensleuten wie auch Laien die Kommunion unter beiden Gestalten gewährt werden.“⁶ Bei Eucharistiefeiern im kleineren Kreis oder bei besonderen Anlässen, z.B. bei der Hochzeit ist diese Form des Kommunionempfangs unter beiderlei Gestalten auch in der römisch-katholischen Kirche durchaus nicht selten. Ein Alleinstellungsmerkmal des Klerus gibt es nicht mehr.
- Im Bereich des Verhältnisses von Hl. Schrift und Tradition rückte das II. Vatikanische Konzil das Wort Gottes in den Mittelpunkt und stellte den „Vorrang der biblisch überlieferten Schrift vor der kirchlichen Tradition“⁷ fest. So formuliert das Konzil: „Denn die Heilige Schrift ist Gottes Rede, ... Die Heilige Überlieferung ... gibt das Wort Gottes ... weiter.“⁸
- Für die römisch – katholische Kirche, so betont das II. Vatikanische Konzil, ist es „schwieriger“, „die Fülle der Katholizität unter jedem Aspekt in der Wirklichkeit des Lebens auszuprägen.“ [Ökumenismus Dekret 4] Gelebte Ka-

tholizität realisiert sich „nur in ökumenischer Gemeinschaft.“⁹

- Noch im 16. Jahrhundert sah das Konzil von Trient die Notwendigkeit, zu einem der Hauptvorwürfe Martin Luthers Stellung zu nehmen, der in der römischen Kirche das Evangelium preisgegeben sah, weil man meinte und propagierte, man könne sich Gott durch Werke verfügbar machen. „Das ist der Ernst der Reformation.“¹⁰, urteilt Prof. Neuner heute. Das Konzil erkannte, dass in dieser Frage tatsächlich innerhalb der römischen Kirche Klärungsbedarf bestand. Daher definierte es 1547, „dass das Heil des Menschen nicht dessen Verdienst ist, sondern göttliches Geschenk, dass sich der Mensch aus eigener Kraft das Heil nicht verdienen kann, sondern dass es ihm geschenkt wird aus Gnade, ohne sein Verdienst.“¹¹ Allein, die Formulierung kam zu spät, um die unterschiedlichen Positionen versöhnen zu können. In Europa entstanden nebeneinander existierende Konfessionskirchen.

Sicher gibt es auch Beispiele dafür, dass die Kirchen der Reformation im Laufe des ökumenischen Miteinanders Elemente anderer Konfessionen aufgenommen und berücksichtigt haben. Dies wäre

aber eher ein Thema für einen evangelischen Christen.

Jedenfalls hat mir schon ein evangelischer Pfarrer das Aschenkreuz gespendet, es hat eine ökumenische Wallfahrt nach Trier stattgefunden und manche Pfarrerin oder Pfarrer trägt beim Gottesdienst eine Stola.

Trotz der Polaritäten und Spannungen am Beginn der entstandenen Konfessionen haben eben diese Konfessionen aber aus eigener Überzeugung herausgefunden aus der Haltung der Selbstverteidigung und sind zur Erkenntnis gelangt, dass man sich gegenseitig bereichern kann. Dies „ist Frucht eines Lernprozesses, der seinesgleichen sucht.“¹²

Franz-Josef Bertram

Quellenangaben

1 Ökumenismusdekret 6

2 ebenda 3

3 vgl. J. Rahner, Kampf um die Deutung in: Herder Korrespondenz 3/2016 S. 15

4 vgl. Bischof Dr. G. Feige, Katholische Thesen zum Reformationsgedenken 2017, These 4

5 Reformation 1517 – 2017 Ökumenische Perspektiven, Freiburg 2014 S. 64

6 Liturgiekonstitution 55

7 Reformation 1517 – 2017 Ökumenische Perspektiven, Freiburg 2014 S. 64

8 Dogm. Konstitution über die göttliche Offenbarung 9

9 Reformation 1517 – 2017 Ökumenische Perspektiven, Freiburg 2014 S. 64

10 Peter Neuner, Vortrag Luther – katholisch gesehen in: Dokumentation 13. Kölner Ökumenetag 2016

11 Peter Neuner a.a.O

12 Johanna Rahner, Kampf um die Deutung, in: Herder Korrespondenz 3/2016 S. 16

Die Armenisch – Apostolisch - Orthodoxe Kirche

weltweit und ganz nah

Die offizielle Bezeichnung unserer Kirche ist: „Heilige, Apostolische, Orthodoxe Kirche Armeniens“. Sie wurde von zwei Aposteln gegründet und begann in Armenien bereits seit dem 1. Jahrhundert zu wirken. Das 1700jährige Jubiläum der Armenischen Kirche wurde im Jahre 2001 in Armenien und in der Diaspora gefeiert.

Die Armenisch-Apostolische Kirche ist autokephal und gehört zu der Familie der alt-orientalischen orthodoxen Kirchen. An der Spitze der Kirche steht der Katholikos aller Armenier mit dem Amtssitz in Etschmiadzin. Der amtierende Ka-

tholikos aller Armenier heißt Garegin II. und wurde im Jahr 1999 gewählt.

Die Armenische Kirche ist heute in über 60 Staaten vertreten. Deutschland bildet seit 1991 eine Diözese der Armenisch-Apostolischen-Orthodoxen Kirche, die zum Heiligen Stuhl von Etschmiadzin gehört.

Grundlage für die Lehre der armenischen Kirche sind das Alte und das Neue Testament, die Beschlüsse der ersten drei Ökumenischen Konzilien sowie die Beschlüsse der nationalen arme-

nischen Synoden. Seit 1962 ist die armenische Kirche Mitglied des Weltkirchenrates.

In der armenischen Kirche gibt es sowohl verheiratete als auch zölibatär lebende Geistliche; die leitenden Ämter jedoch werden ausschließlich von zölibatär lebenden Geistlichen wahrgenommen.

Das Kirchenjahr wird durch fünf lange Festperioden gegliedert: durch das Weihnachtsfest (das am 6. Januar gefeiert wird), durch das Osterfest (gemeinsamer Termin mit den westlichen Kirchen), durch das Verklärungsfest im Juli, durch Mariä Himmelfahrt im August und durch das Kreuzerhöhungsfest im September.

Die armenische Kirche kennt 7 Sakramente (Mysterien). Es sind dies: die Taufe, die Salbung, die Trauung, das Abendmahl (Eucharistie), die Handauflegung (Pries-

Blick in die armenische Kirche in Niehl - vormals St. Christophorus





**Das Ökumeneteam vertritt die armenische Diözese Köln,
die evangelischen Gemeinden in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch,
sowie den katholischen Kirchengemeindeverband Mauenheim/Niehl/Weidenpesch.**

terweihe), die Buße und die Letzte Ölung (wird nur bei Geistlichen vorgenommen). Die Säuglingstaufe ist allgemein üblich. Die Täuflinge werden nach der Wassertaufe mit Myronöl gesalbt und erhalten

im Anschluss daran die Kommunion. Es erfolgt keine Konfirmation. Die Beichte wird im Gottesdienst als allgemeine Beichte gehalten.

Im Zentrum des gottesdienstlichen Lebens steht die sonntägliche Feier der Liturgie. Einzelne Gebete zu besonderen Tageszeiten sind im Laufe der Entwicklung zusammengelegt worden und

werden in den Morgen- und Abendgebetsstunden abgehalten. Das Buch Hymnarium mit seinen 1166 Hymnen bildet einen großen geistlichen Schatz der armenischen Kirche, der über viele Jahrhunderte hinweg zusammengetragen worden ist.

Überlebende des Genozids an den Armeniern im Jahr 1915 kamen nach Deutschland in einer geringen Anzahl und ließen sich hauptsächlich in Berlin und Hamburg nieder. 1923 wurde die "Armenische Kolonie zu Berlin" gegründet und damit die erste armenische Gemeindeorganisation in Deutschland. Bis zu den 60er Jahren lebte nur eine kleine Anzahl von Armeniern in



**Das Grab Christi wird
zwischen Karfreitag und
Christi Himmelfahrt in der
Kirche aufgestellt.**

Deutschland. In den 60er Jahren kamen im Rahmen der Arbeiterbewegung ausländischer Arbeitnehmer aus der Türkei auch armenische Familien in die Bundesrepublik Deutschland. Nach der islamischen Revolution im Iran und nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs im Libanon, suchten auch Armenier aus diesen Ländern Asyl in Deutschland und in den letzten zehn Jahren kamen tausende Armenier aus der Republik Armenien sowie aus anderen postsowjetischen Republiken nach Deutschland, um hier Schutz zu finden.



Blick auf den Altarraum der armenischen Gemeinde

Die armenischen Gemeinden bieten die Möglichkeit zur Kommunikation, organisieren religiöse Feste sowie historische Gedenkveranstaltungen; sie pflegen Kontakte zur Republik Armenien, organisieren z. B. Hilfsaktionen, leisten Integrationshilfen (durch Begegnungsstätten, Sportvereine) für neu Zugewanderte. Besonderen Wert legen nahezu alle Gemeinden auf Sprachunterricht, denn erst durch die armenische Sprache kommt das Gemeinschaftsgefühl zum Tragen. Das Gemeindeleben ist somit ein wichtiger Bestandteil des armenischen Alltags.

Unsere deutschen Gemeinden kann man in zwei Gruppen einteilen: Zum einen handelt es sich um

Kirchengemeinden, die der Diözese unterstehen, eigene Vorstände wählen, selbständig ihre eigenen Programme erarbeiten, aber die gleiche Vereinssatzung mit allen anderen Kirchenvereinen teilen. Der Diözese gehören z. Z. 15 Gemeinden an. Zum anderen gibt es in den verschiedenen Städten der Bundesrepublik auch Kultur- und Sportvereine.

Der Sitz der Diözese ist Köln und man findet sie in Niehl in der Allensteiner Str. 5. Sie teilt ihre Räumlichkeiten mit denen der Kölner Gemeinde. Das Kirchengebäude mit dem Pfarrhaus und den Büroräumen (Christophorus Gemeinde in Niehl) wurden der Diözese sei-

tens der katholischen Kirche zur Eigennutzung zur Verfügung gestellt.

Mit viel Engagement und Freude pflegt die armenische Gemeinde in Köln auch die ökumenischen Kontakte vor Ort zu den Evangelischen Kirchen und der Katholischen Kirche in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch. Wir freuen uns über die gute Zusammenarbeit und sind gerne bereit, mehr über unsere Kirche zu erzählen. Kommen Sie doch einmal vorbei und sprechen Sie uns an!

Hratsch Biliciyan



Ökumenische Schöpfungsnacht

Seit 2012 findet jedes Jahr im Herbst die ökumenische Schöpfungsnacht in der Pfarrkirche Heilig Kreuz statt. Es ist ein gemeinsames Projekt der katholischen, evangelischen und armenischen

Gemeinde aus MauNieWei bei dem die Schöpfung das zentrale Thema des Abends ist. Die einzelnen Chöre singen Stücke, die den Gedanken der Schöpfung aufgreifen und widerspiegeln.

"In der Wahrheit von der Schöpfung kommt der Gedanke zum Ausdruck, dass alles, was außerhalb Gottes existiert, von ihm ins Dasein gerufen worden ist. Da Gott die Welt als Zeichen seiner grenzenlosen Güte schuf, schuf er sie gut. Das ist die wesentliche Lehre, die wir aus der biblischen Kosmogonie und insbesondere aus der einleitenden Beschreibung des Buches Genesis entnehmen", so Papst Johannes Paul II. in sei-

ner Ansprache bei der Generalaudienz vom 29. Januar 1986.

Dieser Gedanke wurde in Werken wie „Schau auf die Welt“ von John Rutter oder im Lobpreis der Schöpfung, Psalm 104 „Lobe den Herrn meine Seele“, eindrucksvoll in der letzten Schöpfungsnacht dargeboten.

Bisher nahmen der Kirchenchor St. Katharina, der Frauenchor Laudate, der Blockflötenkreis St. Quirinus, der Komitas Chor der armenischen Gemeinde, die InTact

Singers und der Kirchenchor der evangelischen Gemeinde teil.

Der Abend spiegelt das musikalische Wirken in MauNieWei wider und gibt auch einen Eindruck der unterschiedlichen kirchenmusikalischen Genres. Angefangen von den „klassischen“ Kirchenchören bis hin zum Gospelgesang der InTact Singers und den beeindruckenden, uns eher unbekannten, Gesängen des Komitas Chores.

Es ist zur schönen Tradition geworden, dass wir das letzte Stück,

„Der Mond ist aufgegangen“, gemeinsam mit allen anwesenden Chören und der Gemeinde singen. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit zur Begegnung in der Kirche mit einem kleinen Imbiss und Umtrunk, ein guter Weg sich untereinander besser kennenzulernen und sich auszutauschen.

Die nächste ökumenische Schöpfungsnacht findet am 13. Oktober 2017 um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Heilig Kreuz statt, zu der Sie heute schon recht herzlich eingeladen sind!

Sebastian Schmoock

Projekt

Herzenssprechstunde -

Mit Kölsch Hätz unterwegs zu einer neuen Idee des Miteinanders und der Vernetzung in den Veedeln

„Hüte dein Herz, denn von ihm geht Leben aus!“, heißt es schon im Sprüchebuch der Bibel.

Manchmal - so lehrt die Erfahrung - sind es die kleinen Projekte und

Neuanfänge, die ohne großen finanziellen Aufwand realisiert werden, und die - ohne dass man die Wirkung sofort ausmachen kann - einen starken Impuls für Entwicklungen geben.



Zu diesen Projekten gehört auch die „Herzens-Sprechstunde“, die im Rahmen der Kölsch Hätz-Nachbarschaftshilfe zu einem neuen Impuls für mehr Miteinander und Füreinander in unseren Veedeln sorgen soll.

Inspiziert durch das Buch „Die verlorene Kunst des Heilens. Eine Anleitung zum Umdenken“ des amerikanischen Kardiologen und Friedensnobelpreisträgers Bernhard Lown, hat sich eine Gruppe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern intensiv mit dem Thema Herzensangelegenheiten beschäftigt.

Dabei wurde schnell klar, dass es nicht nur für die Gesundheit einzelner Menschen, sondern auch für die Befindlichkeit eines Gemeinwesens von Bedeutung ist, Herzensangelegenheiten größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Dabei war die Ursprungsidee, dass Menschen eingeladen werden und viel Zeit geschenkt be-

kommen, damit sie miteinander ins Gespräch kommen können. Nicht nur über das, was sie erfreut und glücklich macht, sondern auch über das, was sie auf dem Herzen haben oder was ihnen das Herz schwer macht.

Aber auch bei der Suche nach sinnvollen nachberuflichen Aktivitäten kann die Frage „Welche Gruppe, welches Thema liegt mir in unserer Gesellschaft, in meiner Nachbarschaft besonders am Herzen?“, wichtige Hinweise für die Wahl einer freiwilligen Tätigkeit geben. Nicht selten wird die persönliche Herzensangelegenheit zu einer starken Motivationsquelle.

Aus all diesen Erfahrungen wurden die Herzens-Sprechstunden entwickelt.

Mit Kölsch Hätz möchten wir damit ein kostenloses, niedrigschwelliges Angebot bieten, das Menschen in unseren Veedeln Mauenheim, Niehl und Weiden-

pesch die Gelegenheit gibt, sich mit ihren Nachbarinnen und Nachbarn über persönliche Herzensangelegenheiten und Herzenswünsche auszutauschen, und zwar an ausgewählten Orten in Ihrer Nachbarschaft.

Als katholische und evangelische Gemeinden haben wir in der Projektgruppe von Kölsch Hätz diese Idee von Nachbarschaftsarbeit als einem besonderen „Kulturprogramm mit Herz“ mit seinem wichtigsten Arbeitsmaterial, dem „Herzenskoffer“, für uns aufgenommen und weiterentwickelt. Wir verstehen uns da als Brückenbauer und Türöffnerinnen zwischen Nachbarn, Institutionen und Kirchen.

Bevor die sechs Treffen der Herzenssprechstunden in den verschiedenen Veedeln starten, bietet Kölsch Hätz eine Schulung an für die Freiwilligen, die die Herzenssprechstunden leiten. Die Herzens-Sprechstunden werden

Impressum

zusammen wachsen | zusammenwachsen
ökumenischer Gemeindebrief MauNieWei | 500 Jahre Reformation

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der evangelischen und katholischen Kirchen in Köln Mauenheim, Niehl und Weidenpesch, Nibelungenstr. 58, 50739 Köln

V.i.S.d.P.: Pfarrer Felix Gnatowski, Pfarrerin Christina Schlarp, Pfarrerin Ingrid Schneider, alle Anschrift, wie oben

Redaktion: Franz-Josef Bertram, Felix Gnatowski, Marlene Klement, Susanne Zimmermann, Johannes Reetz, Bruno Lanfer, Gudrun Lanfer, Beate Mijdam, Christina Schlarp, Christoph Stein, Rudolf Rauba | **Powered by Ehrenamt**

eMail: Anmeldung@MauNieWei.de

Druck: CSNewMedia GmbH, Köln, <http://CSNewMedia.de/>

Bildnachweis: Titel und Seite 2: Simone El/Pfarrbriefservice.de | Fotos ohne speziellen Angaben: Christoph Stein/CSNewMedia GmbH

Luther 2017 ist eine eingetragene Marke der staatlichen Geschäftsstelle Luther 2017/Wittenberg und der EKD/Wittenberg

immer von zwei Freiwilligen geleitet; es nehmen maximal acht Personen teil. Bei jedem Abschlusstreffen wird gemeinsam überlegt, wie man sich gegenseitig bei der Realisierung von Herzenswünschen unterstützen und wie und wo man die neu geknüpften Kontakte weiter pflegen könnte.

Die Herzessprechstunden sollen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Die Koordinatoren für Mauenheim, Niehl und Weidenpesch:
Angelika Schubert, Katharina Schmitt, Elisabeth Rinawi

mern die Möglichkeit bieten, Kontakte zur Nachbarschaft zu knüpfen. Sie sollen aber auch dazu beitragen, die eigene Lebenssituation zu reflektieren, gemeinsam Zukunftspläne zu schmieden und dazu ermutigen, sich für die eigene Herzenssache zu engagieren. Dabei wird Wert darauf gelegt, dass sich die Teilnehmenden nicht überfordern oder vorschnell langfristig verpflichten. Vielmehr werden sie ermutigt, überschaubare Aktionen und zeitlich begrenzte Mini-Projekte in ihrem nachbarschaftlichen Umfeld zu initiieren.

Wir wünschen uns, dass mit Unterstützung der neu aufgebauten kleinen Netzwerke Menschen in eigener (Herzens-)Sache aktiv werden und mutig neue Wege beschreiten.

Dabei lassen wir uns von der diesjährigen Jahreslosung leiten: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ (Hesekiel 36,26)

Weitere Informationen bei Kölsch Hätz oder in den Gemeindebüros.

Susanne Zimmermann



Zusammen wachsen - zusammengewachsen

Der Elisabethkorb - ein wichtiges ökumenisch-caritatives Projekt

Nachdem die ökumenische Lebensmittelausgabestelle „Elisabethkorb MauNieWei“ ins siebte Jahr geht, können wir stolz verkünden: ja, wir sind zusammen gewachsen und auch zusammengewachsen.

Schon die vorreformatorische Namensgeberin Elisabeth von Thüringen (1207-1231) folgte dem biblischen Gebot der Nächstenliebe und unterstützte Menschen, die nicht genug zu essen hatten.

Heute haben es mehr als 60 ehrenamtlich Mitarbeitende geschafft: Über die religiöse Zugehörigkeit hinweg haben die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden ein Projekt in MauNieWei ins Leben gerufen, das von jedem Einzelnen viel abverlangt, das uns aber auch über die Jahre hinweg viel gegeben hat.

Als unsere Lebensmittelausgabestelle im Juni 2010 ihre Tür zum

ersten Mal öffnete, waren wir eine zusammengewürfelte Mannschaft. Aus evangelischen und katholischen Gruppierungen wie Diakonie und Caritas fand sich eine Gruppe zusammen, die beim Eröffnungstag „nur“ knapp dreißig Haushalte mit Lebensmitteln unterstützen konnte. Schnell wuchs jedoch nicht nur die Zahl der Menschen, die bei uns Unterstützung und Hilfe suchten, sondern auch die Zahl der freiwilligen Ehrenamtlichen. Jeder, der mithelfen wollte, unabhängig davon, ob er einer unserer Gemeinden zugehörig war oder den Kirchen fern stand, war eingeladen, sich unsere Ausgabestelle anzusehen und probeweise mitzuarbeiten. Danach konnten sich die Helfer entscheiden, ob sie dabei bleiben mochten.



Dank dieser enormen Bereitschaft zur Hilfe konnten wir die Zahl der zu unterstützenden Haushalte sehr schnell steigern. Wir sind heute in der Lage, insgesamt 250 Menschen aus MauNieWei zu unterstützen. Die Menschen, die unsere Hilfe benötigen, und denen wir diese Unterstützung geben, sind zusammen gewachsen.

Ein solches Projekt mit soviel Engagement Einzelner läuft nicht immer rund. Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Alle, ob Mitarbeiter oder Koordinatoren, mussten lernen, sich aufeinander einzulassen und gemeinsam das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Zusammenwachsen geht nicht immer ohne Reibungspunkte. Auch

das mussten alle Seiten lernen. Aber es ist gelungen. Unsere vier Teams treffen sich nicht nur zum gemeinsamen Arbeiten, sondern haben darüber hinaus auch freundschaftliche Kontakte entwickelt: Gemeinsame Essen, Treffen beim „Lebendigen Adventskalender“, der auch bei einigen Mitarbeitenden stattfand, geführte Spaziergänge, z.B. über den Melatenfriedhof und unsere Dankeschön-Tage ließen uns auch auf privater Ebene zusammenwachsen.

Ein Fazit dieser letzten sieben Jahre ist auf jeden Fall: Es macht immer noch Freude unser Projekt am Leben zu halten, Menschen, denen es aus den verschiedensten Gründen nicht so gut geht, zu hel-

fen und sie zu begleiten, neue Wege zu beschreiten, auch in Zusammenarbeit mit den kirchlichen und staatlichen Beratungsstellen und Hilfsangeboten.

Zusammenwachsen und zusammen wachsen geht also: man muss nur einmal anfangen.

*Helene Heinen
Christoph Stein*

P.S.: Auf den Geschmack gekommen?

Wir suchen zur Unterstützung unserer Teams noch Verstärkung. Falls Sie Interesse haben, oder einfach nur mehr über unsere Arbeit erfahren möchten :

<https://Elisabethkorb.de>
Fon: 0221.677 833 87



Gegen Rassismus

Du sollst deinen Nächsten lieben
wie dich selbst.

Bleibt, wo ihr seid, passt euch unseren Vorstellungen an, übernehmt unsere Kultur und unsere Werte. Ihr nehmt uns Arbeitsplätze und Wohnraum weg.

Denen wird alles hinten und vorne reingestopft.

Gewalttaten, sexuelle Übergriffe und Einbrüche nehmen zu.

Ausländer raus aus Deutschland.

Wir schaffen das!

Minsche wie mir dun kriesche und laache ...

Su simmer all he hinjekumme ...

„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus.“ (Galaterbrief 3,28)

Deutschland braucht ca. 500.000 Zuwanderer pro Jahr.

"Ihr werdet als Problem behandelt und seid in Wirklichkeit ein Ge-



schenk." Der Papst hat Flüchtlinge wegen der abweisenden Politik Europas um Entschuldigung gebeten.

"Viel zu oft haben wir euch nicht aufgenommen. Vergebt die Abschottung und die Gleichgültigkeit", sagte er in einer Videobotschaft an das Zentrum des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in

Rom. Wer immer aufgrund von Verfolgung, Krieg, Umweltschäden oder ungerechter Verteilung von Ressourcen aus seiner Heimat fliehe, sei "ein Bruder, mit dem man das Brot, das Haus, das Leben teilt".

Ja, was denn nun?

Territoriale Abgrenzung kennen wir bei allen Tierarten und ist natürlich auch in uns angelegt, es bleibt die Frage der Balance und die Frage nach den Möglichkeiten, die im scheinbaren Chaos stecken. Es bleibt die größte und schwierigste Herausforderung der gegenwärtigen Zeit.

Im Satz „Wir schaffen das“, der so viele Diskussionen und politische Verschiebungen gebracht hat, steckt nicht die Garantie, dass das einfach ist.

Der bewährte Dreierschritt: Sehen – Urteilen – Handeln dämpft vorschnelle gefühlsüberladene Reaktionen. „Sehen“ birgt aber auch die Gefahr des Sehens von ausgewählten Dingen, die dann mit der eigenen Meinung am besten übereinstimmen.

Vorurteilsfreies Sehen ist gefragt, ergänzt um die Überschrift „armherzigkeit“. Aber auch das wird

uns nicht in den Schoß fallen, sondern eine immerwährende Aufgabe sein.

Anstrengungsbereitschaft, lösungsorientiertes Handeln, Teamplayer sein, das sind Kriterien für Einstellungsgespräche neben fachlicher Qualifikation und der Frage nach den Sekundärtugenden. Diese Fragestellungen können auch in der Flüchtlingsfrage weiterhelfen.

Diese vielen in Menschen vorhandenen Fähigkeiten lassen sich wie zu allen Zeiten sowohl zum Schaden, als auch zum Nutzen in der Gesellschaft anwenden. Wir fühlen uns irritiert und verlieren dadurch an Souveränität. Es gilt aber, den klaren Blick zu behalten und wenn Aufgaben zu groß, zu unlösbar sind, hilft es immer, sie in kleine und kleinste Teile zu zerlegen.

Das könnte bedeuten, sich vielleicht nur mit einem einzigen Menschen zu beschäftigen, der fremd in unser Land gekommen ist. „Urteile nie über einen anderen, bevor du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gegangen bist“, sagt ein indianisches Sprichwort. Also den Blick verändern, fremde Mokassins anziehen und mal gucken, was passiert.



Das Denken wird sich verändern, das Urteilen und Handeln auch.

In allem sind wir uns bewusst, dass wir den Ozean nicht mit einem Schiffelein aus Papier bezwingen können, aber - um im Beispiel zu bleiben - , könnte man fragen: welches Papier müsste es denn sein, wie viel Ingenieurs- und Erfindungskunst brauchen wir, wonach müssten wir forschen, um diese zunächst unlösbar erscheinende Aufgabe zu bewältigen.

Was ist zu tun:

- Das Fremde, das Unbequeme, das Hinter ragbare aushalten
- Die eigene Meinung täglich neu auf den Prüfstand stellen
- Populistisches Gedankengut verbannen

- Toleranz üben, Verständnismöglichkeiten erforschen
- Zuwendung gegen Ausgrenzung setzen
- Und nicht zuletzt der Frage nachgehen: welche Mitschuld haben wir an der Situation in den Herkunftsländern der Flüchtlinge? Wie können wir die Verhältnisse dort beeinflussen und ggf. verändern, so dass Flucht nicht mehr attraktiv ist?

Was tun wir?

- Gegen Rassismus - „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Galaterbrief 5,14) – eine Plakataktion des katholischen Pfarrgemeinderates Mauenheim/Niehl/Weidenpesch
- Willkommensinitiative „Runder Tisch MauNieWei- Neue Nach-

barn – Flüchtlinge im Kölner Norden“

- Zurverfügungstellung der kirchlichen Gebäude für Aktionen von Einheimischen und Flüchtlingen
- Unterbringung von Flüchtlingen in kirchlichen Gebäuden
- Aufnahme von Flüchtlingskindern in kirchlichen Kindertagesstätten

- Zurverfügungstellung von Sach- und Finanzmittel

Das alles in ganz kleinen Schritten.

Und die Hoffnung nicht aufgeben, dass wir vielleicht doch einer Welt entgegengehen können, in der Wolf und Lamm beieinander liegen

und der Säugling vor dem Schlupfloch der Natter spielt...
(Jesaja 11,4-9)

Felix Gnatowski

Ökumenische Unterstützung für Flüchtlinge „Thank you for your time“

ansonsten alles andere als Heimat für Menschen, die vor Krieg und Verfolgung geflüchtet sind und jetzt hier neu anfangen möchten.

Als zu Beginn dieses Jahres die Turnhalle in der Hermesgasse mit jungen Männern belegt wurde, gab

Am Ende eines Nachmittags in unserem „Café“ im Jugendraum der evangelischen Petri Kirche in Niehl sagte eine syrische Bewohnerin des „Camps Nesselrodestraße“ diesen Satz zu mir. Er bleibt mir im Gedächtnis, weil er mich rührt und weil er stimmt. Zeit, das ist (fast) das einzige, was wir ihnen geben können, den vielen Flüchtlingen, Familien, und jungen Männern in den beiden Turnhallen in Niehl, die wir „Camp“ nennen.

Es scheint so wenig zu sein, was wir tun können für die Menschen, die seit fast einem Jahr in diesen

Turnhallen leben. Die Hallen sind zwar ein Dach über dem Kopf, aber



es seit Sommer 2014 schon Flüchtlingsfamilien an der Neusser Landstraße. Auf Grund dessen hatte sich - initiiert vom Pfarrgemeinderat des katholischen Pfarrverbandes Mauenheim/Niehl/Weidenpesch - der „Runde Tisch MauNieWei - Neue Nachbarn. Flüchtlinge im Kölner Norden“ gegründet, der zum erstenmal zusammen mit den

wo die Hilfe benötigt wird. Bis heute wird von hier ehrenamtliches Engagement koordiniert und versucht, für Geflüchtete persönliche Kontakte innerhalb der Viertel zu vermitteln.

Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat verlassen mussten, sollen in Köln gut ankommen.

Insgesamt sind inzwischen ca. 380 bis 400 Flüchtlinge aus vielen verschiedenen Ländern in unseren Stadtteilen untergebracht. Hilfe und Unterstützung für viele alltägliche Probleme bekommen sie von vielen Ehrenamtlichen aus den Willkommensinitiativen, die sich am „Runden Tisch“ wiederum vernetzen. Die Ehrenamtlichen stehen den Neuen Nachbarn bei den un



Gemeinsame Aktionen und Feste verbinden und lassen uns zusammenwachsen

Christen aus den evangelischen Gemeinden Mauenheim-Weidenpesch und Niehl im Januar 2015 zusammentraf. Schon bei diesem ersten Treffen nahmen auch Bürger teil, die nicht kirchlich angebunden sind. Allen lag am Herzen, Sorge zu tragen für ein gutes Ankommen der Flüchtlinge.

Der Runde Tisch, der regelmäßig tagt, will schnell und unbürokratisch Hilfe leisten und zwar dort,

Im Laufe des Jahres 2015 und 2016 kamen zwei Unterkünfte für unbegleitete Jugendliche hinzu, das ehemalige Kloster der Salvatorianer-Patres in Weidenpesch und die Unterkunft bei Ökobau in Niehl. drei Familien zogen in das evangelischen Pfarrhaus in Weidenpesch, die zwei Turnhallen der Grundschulen in Niehl, ein Hotel und ein Mehrfamilienhaus in Niehl kamen als weitere Unterkünfte dazu.

terschiedlichsten Anforderungen zur Seite; sei es durch Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache, Hilfe bei den Hausaufgaben, bei der Beschaffung von Wohnraum, Möbeln und Kleidung, aber auch beim Kampf gegen die Langeweile durch sinnvolle Freizeitgestaltung mit Sport, Musik, Ausflügen ,....

Wir sind froh darüber, dass Menschen verschiedener Konfessionen hier ihre Zeit und ihr Engagement

gemeinsam einbringen. Wir wissen, dass wir uns gegenseitig brauchen, um uns dieser großen Aufgabe zu stellen, die von der Hilfe bei alltäglichen Problemen, etwas Freude und Abwechslung in der tristen Umgebung der Turnhallen, bis hin zu politischen Forderungen nach Wohnraum und Inte-

gration in unsere Gesellschaft reicht.

Die Zusammenarbeit bereichert uns außerdem alle. Wir lernen Menschen mit unterschiedlichsten Fähigkeiten im Stadtteil neu kennen und schätzen und vernetzen uns immer weiter im Stadtgebiet.

Die Flüchtlingsarbeit zeigt ganz selbstverständlich, dass wir uns alle gegenseitig brauchen und wir freuen uns über jeden, der sich ebenfalls in dieser wichtigen Aufgabe einbringen möchte.

*Waltraud Hohns
Mechthild Koppe*



Informiert beten und betend handeln!

Der Weltgebetstag der Frauen - eine ökumenische Basisbewegung

Eine der ältesten und erfolgreichsten ökumenischen Bewegungen ist der Weltgebetstag der Frauen, der ja auch bei uns in Mauenheim, Weidenpesch und Niehl seit Jahrzehnten gefeiert wird.

Die Weltgebetstagsbewegung hat ihren Ursprung in den USA und Kanada, wo sich Frauen unterschiedlicher Konfessionen bereits vor über 100 Jahren zum gemeinsamen Gebet trafen. Schnell breitete sich die Bewegung auch in anderen Ländern aus. Seit 1927 wird der Weltgebetstag in



oben: „Gran tangi gi Mama Aisa (In gratitude to mother Earth)“, von Sri Irodikromo ist das Motiv des kommenden Weltgebetstages der Frauen am 2. März 2018 in unseren Gemeinden

links: Motiv des diesjährigen Weltgebetstages der Frauen: Philippinen - „A Glimpse of the Philippine Situation“, Rowena Apol Laxamana Sta Rosa

Deutschland gefeiert. Es waren zuerst die Methodistinnen, die die Bewegung hierzulande bekannt machten.

„Informiert beten, betend handeln“, - so lautet das Motto des Weltge-

betstages. Ein Land bereitet die Gebetsordnung vor und die Frauen dieses Landes schreiben nicht nur die liturgischen Texte, sie erzählen auch von den Problemen und kulturellen Besonderheiten ihres Landes. So beten Frauen - und

natürlich sind auch Männer eingeladen - informiert. Und betend gehandelt wird mit den Kollekten, die in den ökumenischen Gottesdiensten gesammelt werden, denn mit dem Geld werden weltweit Projekte für Frauen und Mädchen gefördert.

In diesem Jahr kam die Ordnung für den Weltgebetstag von den Philippinen und die Frauen aus Mauenheim und Weidenpesch haben in der katholischen Kirche Salvator einen ökumenischen Gottesdienst zum Thema „Was ist denn fair?“ gefeiert. Mit einem Vortrag zur Situation auf den Philippinen wurde im Vorfeld auf den Gottesdienst eingestimmt.

Nächstes Jahr werden wir von Frauen aus Surinam zum Gottesdienst eingeladen, der dann das Motto „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“ haben wird. Und den Termin kann sich jeder und jede gut merken, denn es ist immer der erste Freitag im März, an dem der Weltgebetstag der Frauen stattfindet und das konfessionsübergreifend und in rund 100 Ländern.

Christina Schlarp



Mit dem Bau des romanischen Domes wurde dieser älteste christliche Ort nicht mehr für Taufen genutzt und verschwand, bis er bei Grabungen vor 150 Jahren wiederentdeckt wurde.

In den letzten Jahren wurde bei der Gestaltung der Domumgebung auch dieser Ort wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und kann mit einer Führung besichtigt werden.

Gemeinsam werden wir eine Führung durch das Baptisterium erleben. Im Anschluss daran erinnern wir uns gemeinsam an unsere eigene Taufe bei einer Taferinnerungsfeier. Bitte bringen Sie, sofern vorhanden, Ihren Taufspruch mit. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Verweilen bei einem Kaffee.

Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung erforderlich: Anmeldung@MauNieWei.de oder in Ihrem Pfarr-/Gemeindebüro. Der Treffpunkt wird noch bekannt gegeben.

*Markus Sprenger
Susanne Zimmermann*

Führungen anlässlich des Reformationjubiläums

Baptisterium | Taferinnerung

Samstag, 8. Juli - 15 Uhr

Bei einer Quizshow könnte eine hochdotierte Frage lauten: Wie viele Sakramente haben (fast) alle christlichen Kirchen gemeinsam?
a) 3; b) 5; c) 7 oder d) 2

Die richtige Antwort lautet d) 2.

Die Taufe und das Abendmahl/Eucharistie sind die Sakramente, die den christlichen Kirchen gemein sind. Dabei ist die Taufe das Sa-

krament, das alle verbindet, denn diese erkennen die Kirchen untereinander an. Mit der Taufe beginnt für alle das Leben als Christ in der Gemeinschaft der Gläubigen.

Es gibt hierfür in Köln einen besonderen Ort: das Baptisterium unterhalb des Domes. Hier wurden vom 6. bis Anfang des 9. Jahrhunderts Menschen getauft – vielleicht sogar schon länger.

Ein Baum in Wittenberg

und zwei Apfelbäumchen pflanzen in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch

thergartens wurde schnell der Kontakt hergestellt und die Baumpflanzung vereinbart. Der Betrag von 500 Euro für den Baum, dessen Pflege in der Anwachszeit und

Als Zeichen der Verbundenheit, Vernetzung und Versöhnung der Kirchen weltweit, aber auch bei uns vor Ort, wollen wir, inspiriert von der Idee des Luthergartens in Wittenberg, auch bei uns vor Ort zwei Apfelbäumchen pflanzen.

Zur Idee

Am Geburtsort der Reformation, in der Lutherstadt Wittenberg soll etwas Bleibendes, dabei aber nichts Abgeschlossenes entstehen, etwas, das wächst und die Lutherstadt, aber auch unsere Stadtteile vor Ort in Mauenheim, Niehl und Weidenpesch bereichert. So möge dieser neu gepflanzte Baum ein Zeichen sein, das die Lebendigkeit und Lebensnähe der reformatorischen Bewegung und auch die weite und hoffnungsvolle Ausstrahlung ausdrückt.

In den Wallanlagen in Wittenberg werden im Luthergarten bis zum Reformationsjubiläum 500 Bäume gepflanzt werden. Für jeden Baum stehen Kirchen aus aller Welt und allen Konfessionen Pate, die in ihrer Heimatgemeinde ebenfalls einen Baum pflanzen. Durch sein

partnerschaftliches Konzept soll der Luthergarten Gemeinschaft stiften und kommunikative Prozesse in Gang setzen. So entstehen Impulse, die positiv in die Stadt, die Region, das Land und letztendlich in die Welt ausstrahlen und länderübergreifend die Bedeutung der Reformation sichtbar machen können. Der Entwurf des Luthergartens stammt von Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar, Mailand und Duisburg.

Auf einer Reise des Presbyteriums im April 2016 nach Wittenberg entstand die Idee, einen Baum in Wittenberg und zwei weitere vor Ort in Köln zu pflanzen. Nach dem Besuch der Lutherstadt und des Lu-



Foto: Susanne Zimmermann

**„Und auch wenn Morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!“ Martin Luther
Gemeinden aus MauNieWei werden im Mai 2017
im Luthergarten zu Wittenberg einen Baum pflanzen**

eine Plakette wird von beiden Gemeinden finanziert.

Pflanzaktion am Erntedankfest

Im Rahmen des Gemeindefestes der evangelischen Kirchengemeinde Mauenheim-Weidenpesch am Erntedanktag findet die Pflanzaktion statt:

Sonntag, 1. Oktober 2017

10.45 Uhr Familiengottesdienst in der Erlöserkirche mit Aufführung des Martin Luther -Kinder-Musicals „Mut tut gut!“

Ab 12 Uhr Apfelfest

13.30 Uhr Ökumenische Pflanzaktion des Apfelbäumchens an der Kita Heilig Kreuz und anschließen-des Apfelkuchen essen.

Köln mit anderen Augen

Dom und Domumgebung auf evangelisch
eine ökumenische Stadtführung

Samstag, 14.10.2017 - 13 Uhr

Der Gottesdienst zur Einweihung des Kölner Doms fand am 15. Oktober 1880 in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm dem Ersten und seiner Gattin Augusta, in der evangelischen Trinitatiskirche statt. Diese und andere Geschichten erfährt man bei dieser außergewöhnlichen Führung durch den Dom und rund um die Domumgebung.

Anschließend besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Kaffeetrinken.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt:
Anmeldung@MauNieWei.de oder
Telefon: 0221.74 89 47
Treffpunkt: Vor Café Reichard,
Unter Fettenhennen 11,
Referent: Günter Leitner





Schwarzbier, sowie ein aktueller Thesenanschlag zur Erneuerung der Kirchen heute sind natürlich auch vorgesehen!

Bei Luthers zu Tisch

Reformationsfeier am 31. Oktober 2017,
10.30-14 Uhr in der Erlöserkirche zu Köln-
Weidenpesch

Seien Sie mit dabei, wenn sich die Erlöserkirche in das mittelalterliche „Schwarze Kloster“ zu Wittenberg verwandelt und dort unser kleiner, aber feiner Festakt zum 500. Jubiläum der Reformation stattfindet. Wir freuen uns ganz besonders über alle Gäste aus den Veedeln und unseren ökumenischen Nachbargemeinden.

Wie schon zu Martin Luthers und Katharina von Boras Zeiten werden berühmte und interessante Gäste der Reformationsbewegung, aber auch Zeitzeugen des historisch-politischen Umfeldes zu Gast sein und Grußworte sprechen und Tischreden halten. Sie haben die Möglichkeit, mit unseren illustren Gästen zu sprechen und so etwas von der Aufbruchs- und Erneuerungsstimmung der Reformationsjahre mitzuerleben.

Ermutigen möchten wir unsere Gäste, selbst in die Rolle einer Person der Reformationszeit zu schlüpfen. Bei der Anmeldung können Sie sich eine Rolle wün-

schen oder eine solche mit kleiner Rollenbeschreibung zugeteilt bekommen. Aber auch Mitdenken und Mitreden über das, was unsere Kirchen brauchen, um heute und in Zukunft relevant und hilfreich für Menschen zu sein, ist sehr erwünscht!

Ein kleines Luther-Bufferet mit mittelalterlicher Suppe und von Katharina selbstgebräutes

Um Raum und Essen besser vorbereiten zu können, bitten wir dringend um baldige Voranmeldung mit Angabe, ob eine historische Rolle gewünscht wird.

Um Anmeldung im Gemeindebüro wird gebeten:

Telefon: 0221.74 89 47 oder eMail: Anmeldung@Kirche-MauWei.de
Mittelalterliche Gaderobe ist obligatorisch.





Adventsfenster- Aktion

Ökumenisch FensterIn in Mauenheim und Weidenpesch

In diesem Jubiläumsjahr soll auch unser Lebendiger Adventskalender ökumenisch gestaltet und verantwortet werden. Schon seit vielen Jahren beteiligen sich evangelische und katholische Familien, aber auch Schulen, Kindergärten und Institutionen als Gastgeber an der gemeinsamen Vorbereitung auf Weihnachten.

Auch in diesem Jahr werden sich die drei Ortsteile unserer Gemeinden wieder in einen großen leben-

digen Adventskalender verwandeln.

Als Kirchengemeinden möchten wir in der oft rein kommerziell ausgerichteten Vorweihnachtszeit ein Gegengewicht setzen: Wir möchten Ihnen und vielen anderen Menschen in unseren Stadtteilen Lust machen, den Advent wieder bewusst zu begehen.

Das wollen wir tun im wahrsten Sinne des Wortes. Jeden Abend

gehen Große und Kleine zu einem anderen Haus. Ab dem 1. Dezember um 18 Uhr steigt die Spannung und es öffnet sich ein neues Adventsfenster. Das Fenster bleibt zunächst noch dunkel und wird erst erleuchtet, wenn alle sich davor versammelt haben. Bis ins neue Jahr bleibt dieses Fenster dann abends erleuchtet.

Dadurch haben Sie die Gelegenheit, an den Abenden Ihrer Wahl bei verschiedenen Gastgeberinnen und Gastgebern nach Herzenslust zu „fensterIn“. Die einzelnen Gastgeberinnen und Gastgeber gestalten

ten ein Fenster ihres Hauses/ihrer Wohnung, bereiten nach eigenen Wünschen ein kleines besinnliches Programm vor (z.B. ein Adventslied, ein Gedicht oder eine Geschichte) und bieten im Anschluss ein warmes Getränk (z.B. Tee, Kakao oder Glühwein) und, wer will, Gebäck vor ihrer Haustür an. Zu Beginn eines jeden abendlichen Treffens wird eine Laterne mit dem Adventslicht von der Familie oder Gruppe des Vortages übergeben.

Nutzen Sie die Zeit, um bei einem Abendspaziergang mit Ihrer Familie ein wenig Vorweihnachtsstimmung zu genießen, auch im Winter Nachbarn zu treffen, nachdenkliche oder heitere Texte zu hören,

miteinander zu plaudern und zu singen.

Schon der Weg durch den dunklen Adventsabend, den unsere Adventslaterne erleuchtet, wird zu einem Erlebnis - ganz besonders auch für die Kinder. Wie eine Lichtspur durch den Ort erinnern uns die Adventsfenster an unseren Weg auf Weihnachten zu.

Wir starten in diesem Jahr vor dem Pfarrhaus St. Quirinus und enden am 24.12. in den verschiedenen Fest-Gottesdiensten in den Veedeln.

Wir hoffen, dass sich viele Menschen einladen lassen und sich

auf den Weg machen werden zu den einzelnen adventlich geschmückten Fenstern.

Wer bereit ist, als Gastgeber ein Fenster zu schmücken und Nachbarn und Gäste im kleinen Rahmen vor der Haustür zu bewirten, melde sich bitte bald mit Terminwunsch bei

*PfarrerIn Susanne Zimmermann,
susanne.zimmermann@ekir.de
oder Telefon: 0221/ 74 24 72
oder bei*

*Jutta Schoennagel,
pastoralbuero@mauniewei.de.*

Ein Vorbereitungstreffen ist geplant.



Termine

Wichtige ökumenische Angebote

25.06.2017 - 11:15 Uhr

Pfarrheimfest Hl. Kreuz

Pfarrheim Hl. Kreuz, Kapuzinerstr. 7, Weidenpesch

02.07.2017 - 18 Uhr

Tango de Minas Konzert - live

Petrikirche, Schlenderhaner Str. 30-34, Niehl

08.07.2017 - 15 Uhr

Ökumenische Führung: Baptisterium

Anmeldung erforderlich

09.07.2017 - 10:00 Uhr

Gemeindefest St. Quirinus

Bergstr. 89, Mauenheim

16.09.2017 - 18:15 Uhr

Gemeindefest Salvator

Schlesischer Platz, Weidenpesch

24.09.2017 - 11:15 Uhr

Gemeindefest St. Clemens

Friedrich-Karl-Str. 222, Niehl

01.10.2017 - 10:45 Uhr

Gemeindefest Erlöserkirche mit Apfelfest und Baumpflanzen

Derfflingerstr. 9, Weidenpesch

13.10.2017 - 19:30 Uhr

Ökumenische Schöpfungsnacht

Hl. Kreuz, Floriansgasse 2, Weidenpesch

14.10.2017 - 13 Uhr

Ökumenische Führung: Dom und Domumgebung auf evangelisch

Anmeldung erforderlich

14.10.2017 - 19:30 Uhr

Konzert des Orchesters Südstadt Tango – live

Petrikirche, Schlenderhaner Str. 30-34, Niehl

31.10.2017 - 10:30 Uhr

Reformationsfeier Erlöserkirche, Derfflingerstr. 9, Weidenpesch

Bei Luthers zu Tisch

Anmeldung erforderlich

31.10. 2017 - 18 Uhr

Reformation musikalisch - eine musikalische Andacht zum Reformationstag

Petrikirche, Schlenderhaner Str. 30-34, Niehl

01.-24.12.2017 - 18 Uhr

FensterIn in MauNieWei - ökumenischer Adventskalender

auch in Ihrer Nachbarschaft

03.12.2017 - 11:15

Adventliches Pfarrfest Hl. Kreuz, Kapuzinerstr. 7, Weidenpesch

Ihre Anmeldungen nehmen wir gerne entgegen:

Telefon 0221.74 89 47

eMail Anmeldung@MauNieWei.de

Typisch evangelisch – typisch katholisch?!

Ein ökumenisches Gespräch

Was ist eigentlich typisch evangelisch? Was ist typisch katholisch? Gibt's das heute überhaupt noch



Typisch katholisch:

Die Kirchenbank hat eine Kniebank und steht in der Kirche St. Katharina/Niehl

oder haben wir uns im Laufe der Jahrhunderte einander angeglichen?

Rudolf Rauba (RR) aus dem katholischen Pfarrgemeinderat und Pfarrerin Susanne Zimmermann (SZ) haben sich in Gesprächen mal mit den typischen Vor-Urteilen und Einschätzungen über Evangelische und Katholiken an der Basis auseinandergesetzt und auch einiges Wissenswertes dazu ausgetauscht.

Eine - zugegeben - nicht ganz repräsentative Befragung bei Kirchenbesucherinnen und -besuchern und Gemeindegruppen hat folgende, manchmal etwas zugespitzte Vor-Urteile zutage gebracht:

Typisch?! „Die Evangelischen arbeiten gerne und viel, und manchmal vergessen sie dabei den Spaß am Leben!“ „Und Katholiken feiern gern und lassen Fünfe gerade sein.“

RR: Wir feiern gern. Und je mehr Sorgen wir haben, auch in der Kirche, um so mehr und öfter feiern wir. Deswegen gibt es auch in unserer Kirche viel mehr und bessere

Witze, damit wir öfter auch mal etwas zu lachen haben.

SZ: Evangelisch sein bedeutet das, was der Kabarettist und Protestant Hanns-Dieter Hüsch so wunderbar auf den Punkt gebracht hat: „Ich bin vergnügt, erlöst, befreit“. Wir haben allen Grund, zuversichtlich durchs Leben zu ge-



Typisch evangelisch:

Die Kirchenbank hat keine Kniebank und steht in der Petrikirche/Niehl

hen. Aber evangelisch sein ist gleichzeitig eben auch verbunden mit einem hohen Verantwortungs-

gefühl für die Welt und die Menschen. Das lässt uns manchmal allzu ernst erscheinen. Schon Friedrich Nietzsche hat gesagt, wir Christen müssten eigentlich viel erlöster drein schauen. Das stimmt! Wir sollten weniger klagen und mehr danken und Freude haben an dem, was Gott uns geschenkt hat, wie z.B. den Sonntag,



Typisch evangelisch?
Taufbecken in der Petrikirche

den Tag zum Ausruhen und zum Gotteslob. Und das echte Karnevalfeiern habe ich tatsächlich von meinen katholischen Nachbarn in

MauNieWei gelernt! Allerdings als kölsche Protestantin ist es mir auch nicht ganz fremd!

Typisch?! „Evangelische nehmen die Dinge immer sehr ernst, haben schnell ein schlechtes Gewissen und fühlen sich verantwortlich, wenn etwas in ihrem Leben oder in der Welt schief läuft.“ „Katholiken haben die Beichte, deshalb sind sie schnell wieder obenauf, wenn sie etwas verbockt haben.“

RR: Bei uns hört die Verantwortung nicht mit der Beichte auf. Im Übrigen wird die Beichte kaum noch praktiziert. Trotzdem gibt es das Bewusstsein: Gott liebt uns so, wie wir sind, mit unseren Fehlern. Die Kirche sieht das nicht immer so.

SZ: Uns ist die Erde von Gott anvertraut worden, deshalb ist es unsere Christenpflicht alles dafür zu tun, dass unsere Erde erhalten wird und dass Frieden und Gerechtigkeit immer weiter wachsen können. Gleichzeitig sollten wir Evangelischen uns immer wieder daran erinnern, welche frohmachende Erkenntnis Martin Luther schon vor 500 Jahren gewonnen hat: Allein aus Gnade werden wir gerecht! Wie sollten wir also alle kommenden Herausforderungen meistern? „Vergnügt, erlöst, be-

freit!“, so sagt es das rheinische Motto zum Reformationsjubiläum.

Typisch?! „Evangelische sind eher nüchtern und auf das Wesentliche bezogen. Sie fragen: Muss das sein? Brauche ich das? Steht das in der Bibel?“ „Katholiken haben es gern festlich und bunt und was in der Bibel steht, reicht ihnen



Typisch katholisch?
Taufbecken in der Kirche Hl. Kreuz

nicht, da müssen auch noch viele Legenden, Heilige und Reliquien her.“

RR: Auch für uns Katholiken ist die Bibel die wesentliche Grundlage unseres Handelns. Wir empfinden es aber als Reichtum, dass wir neben der Bibel auch noch viele Überlieferungen, Traditionelles und Brauchtum in unserem Glaubensleben haben. Es sollte nur nicht das Wesentliche in den Schatten stellen oder verdrängen. Oft wird die Bibel gerade durch diesen Reichtum lebendig.

SZ: Sich alleine auf das biblische Zeugnis und hier vorrangig auf die Botschaft Jesu Christi zu konzentrieren, verhilft zur Klarheit und verhindert, dass der Glaube verfälscht oder missbraucht wird. In der Zeit des Nationalsozialismus hat gerade das Hören auf das eine Wort Gottes den evangelischen Christen in der Bekennenden Kirche geholfen, sich nicht gleichschalten zu lassen, sondern Gott mehr zu gehorchen als der menschenverachtenden Diktatur. Und auch heute brauchen wir immer wieder die klare Richtschnur der biblischen Aussagen, wie z.B. bei der Aushöhlung der konsumfreien Sonntagsruhe, in der Friedens- und Flüchtlingsfrage.



Nicht nur unsere liturgischen Gewänder sind eng verbunden

Und wichtige Traditionen haben wir in unserer Kirche auch: was wäre beispielsweise das Christentum ohne die evangelische Kirchenmusik? Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn-Bartholdy sind dabei nur zwei berühmte Beispiele für viele andere. Auch heute steht die evangelische Kirchenmusik noch hoch im Kurs. Dabei muss es nicht immer klassisch sein: So ist das gerade erschienene Kirchentagsliederbuch

voll von modernen und zeitgemäßen Kompositionen.

Typisch?! „Evangelische sind eher kopfgesteuert, Katholiken herzbezogen.“ „Bei den Evangelischen merkt man sofort, warum das Christentum als eine Buch-Religion angesehen wird.“

RR: In unseren Kirchen gibt es viel fürs Auge und fürs Herz. Aber auch für den Verstand. Herz und Verstand sind angesprochen.

SZ: Beides ist wichtig. Die Klarheit der Gedanken, aber auch Zeichen, Rituale, Gesten und Farben. Deshalb freue ich mich darüber, dass wir Evangelischen alte Traditionen wie Taufkerzen, Bilder, Rituale und liturgische Farben im Gottesdienst wieder neu entdecken.

Typisch?! „Evangelische glauben an das Priestertum aller Gläubigen. Sie wollen lieber selbst denken, als Regeln und Gesetze unhinterfragt zu befolgen.“ „Katholiken sind froh, wenn ihnen einer sagt, was sie glauben und tun sollen. Die Hierarchie der Priester und Bischöfe gibt ihnen Halt und Sicherheit.“

RR: Wir legen großen Wert auf die Tradition und auf die Überlieferung, so wie man früher schon etwas gemacht oder verstanden hat. Unsere Kirche versteht sich als eine Mutter für die Gläubigen oder wie ein Schiff: Wer an Bord ist, kommt ans Ziel. Katholisch sein heißt, in einer großen Gemeinschaft unterwegs sein auf der Pilgerreise zu Gott. Aber auch bei uns Katholiken steht das Priestertum aller Gläubigen vor dem Amtspriestertum. Dieses ist ein Dienstamt.

SZ: Wir als evangelische Kirche suchen immer wieder moderne und zeitgemäße Antworten auf alte Fragen, wollen Neues ausprobieren und kennen wenig Brauchtum. Wir ermutigen unsere Mitchristen, ihren eigenen Weg zu Gott zu finden. Dabei lassen wir uns von biblischen Aussagen leiten und unterstützen uns gegenseitig im Gespräch und Gebet.

Typisch?! „Evangelische dürfen nicht am katholischen Abendmahl teilnehmen. Am Tisch des Herrn sind die Christen immer noch getrennt.“

RR: Nach katholischem Glauben ist Jesus Christus in der Feier der heiligen Messe unter den Gläubigen. Brot und Wein werden in der

Eucharistie zu seinem Fleisch und Blut. Wir als Glaubende empfangen den „Leib Christi“ in der Kommunion. Kommunion heißt Gemeinschaft, Eucharistie heißt „Danksagung“. In diesem Zeichen seiner Gegenwart bleibt Christus unbegreiflich unter den Menschen, auch wenn der Gottesdienst zu Ende ist. Deswegen wird das übrig gebliebene Brot- in Form der runden Hostien- in einem wertvollen Schrank, unserem Tabernakel, aufbewahrt. Weil das evangelische Christen anders sehen, können wir noch nicht gemeinsam die Eucharistie und das Abendmahl zusammen feiern. Aber auch wir Katholiken leiden darunter, dass das offiziell noch nicht möglich ist, besonders Ehepaare, die in konfessionsverbindender Ehe leben.

SZ: Als evangelische Christen erinnern uns Brot und Wein an das letzte Abendmahl von Jesus und seinen Jüngern. Auch für uns ist Jesus Christus in jeder Abendmahlsfeier im geistlichen Sinne anwesend und wir spüren seine Nähe als Gastgeber. Gerade weil wir daran glauben, dass Jesus Christus der Gastgeber des Abendmahls ist, können wir als Christen niemanden aus der Mahlgemeinschaft ausschließen. Denn nicht wir als Kirche laden ein, sondern Jesus selbst lädt uns alle ein.

Deshalb bleibt es für uns schmerzlich und biblisch-theologisch nicht nachvollziehbar, dass wir als evangelische Christen nicht zur katholischen Mahlfeier eingeladen sind. Eine Vorstufe echter ökumenischer Gemeinschaft erlebe ich in den Agapefeiern, die wir z.B. am Buß- und Betttag traditionell zusammen feiern.

Typisch?! „In der evangelischen Kirche stehen auch Frauen am Altar. Frauen haben in der katholischen Kirche nichts zu sagen.“

RR: Zwar ist das Weihesakrament zum Priesteramt nur Männern vorbehalten. Aber Laiendienste, auch in Führungspositionen, stehen ohne Unterschiede auch Frauen offen. Laut Papst Franziskus soll sich die Aufgabe der Frau aber nicht auf die Rolle der Mutter und auf niedere Dienste beschränken. Zur Zeit lässt er die Möglichkeit zum Diakonat der Frau prüfen.

SZ: An dieser Stelle sind wir Evangelischen eindeutig bunter! Gott beruft Männer und Frauen in den Predigt-Dienst und in geistliche Aufgaben auf allen Ebenen. Schon in den Ur-Gemeinden waren Frauen in Leitungsfunktionen tätig.

Typisch?! Bei den Evangelischen dürfen die Pfarrer heiraten; die ka-

tholischen Priester sollen zölibatär leben. Das klappt bei beiden aber auch nicht immer, wie es sein sollte!

RR: Die Priester sollen zölibatär leben, damit sie sich mehr und intensiver um ihre Gemeinde kümmern können und nicht abgelenkt werden. Manchmal sind sie dadurch aber auch einsam oder werden weltfremd.

SZ: Der Theologe Ernst Lange hat mal gesagt, dass Ehe und Familie der „Ernstfall der Nächstenliebe“ seien. Es ist ein wunderschöner „Ernstfall“ und eine echte Herausforderung, Familie und Pfarrberuf miteinander zu vereinbaren, aber äußerst alltagstauglich, herzerwärmend und nah an den Freuden und Sorgen der Gemeindeglieder. Aber natürlich sind die evangelischen Pfarrerrinnen und Pfarrer gerade auch in ihrer Vorbildfunktion besonderen Belastungen ausgesetzt.

Typisch?! „Evangelische können ohne Musik und das Singen von Bach- oder Paul Gerhard-Chorälen nicht leben.“ „Katholiken lieben ihre hochkirchliche Liturgie mit Weihrauchfass und Eucharistie.“

RR: Die liturgischen Gesänge sind für uns ein Ausdruck von Anbetung

und innerer Einkehr. Aber es ist auch gut und interessant zu beobachten, dass immer mehr Lieder aus der evangelischen Tradition und von Kirchen- und Katholikentagen in unser Gotteslob und ganz besonders in das Jugendgotteslob aufgenommen worden sind.

SZ: Die Reformation war und ist eine Singbewegung. Mit Protestsongs machten sie ihrem Unmut über kirchliche und weltliche Missstände Luft und zeigten ihre neue theologische Ausrichtung in vielen Choralgedichten: Die Protestanten. Frei nach dem Vorbild der Psalmen „Singt dem Herrn ein neues Lied!“ (Psalm 96,1).

Typisch?! „Evangelische wollen ihren Glauben in der Welt leben und etwas in der Welt verändern.“ „Katholiken auch!“

RR: Tätige Nächstenliebe in der Caritas ist für uns ein klarer Auftrag unseres Glaubens. Deshalb setzen wir uns nicht nur für Kranke und Einsame ein, sondern auch



mit dem Runden Tisch MauNieWei uneingeschränkt für Flüchtlinge und Gastfreundschaft. Es ist ein schönes Zeichen, dass wir nicht nur bei Kölsch Hätz und beim Elisabethkorb, sondern auch in der Flüchtlingsarbeit Seite an Seite stehen.

SZ: Für uns hat der Glaube auch immer eine politische Dimension, denn wir leben mit und für andere Menschen. Wir wollen mit Dietrich Bonhoeffer „Kirche für andere“ sein. Denn wir sind als Schöpfung von Gott einander anvertraut. Beim Weltgebetstag der Frauen vor Ort leben wir das seit Jahren und lassen uns leiten von dem überzeugenden Motto: „Handelnd beten und betend handeln!“

Rudolf Rauba
Susanne Zimmermann

„Wir halten uns in unserem Alltag nicht mit Detailfragen auf“

Ein Interview mit Marion und Hubert Salamon, einem gemischt konfessionellen Ehepaar

Können Sie sich zu Beginn unseren Lesern vorstellen?

Mein Name ist Marion Salamon, ich bin katholisch, 49 Jahre alt und arbeite als Sozialpädagogin im Lino-Club. Wir wohnen seit 3½ Jahren in Rheinkassel. Gebürtig komme ich aus Osnabrück, dort bin ich ins Gemeindeleben hineingewachsen. Die Kirche war mein zweites Zuhause. Meine Mutter war im Pfarrgemeinderat, mein Vater im Kirchenvorstand, meine Brüder waren Messdiener und ich habe im Chor gesungen. Jetzt bin ich im Ortsausschuss von St. Amandus tätig.

Mein Name ist Hubert Salamon und ich bin 48 Jahre alt. Ich arbeite als Selbständiger im Maschinenbau. Ich bin evangelisch, fühle mich aber überall zuhause. Die Kirche ist immer da.

Marion Salamon: Wir machen das nicht am katholisch sein oder evangelisch sein fest, und halten

uns in unserem Alltag nicht mit Detailfragen auf, sondern versuchen einfach christlich zu leben.

Was können Sie uns über ihre Kinder sagen, sie haben ja 3 Kinder?

Marion Salamon: Ja, sie sind zwischen 12 und 16 Jahren alt, alle katholisch getauft, inzwischen alle zur Erstkommunion gegangen und alle Messdiener geworden. Das haben wir damals so entschieden, weil wir gesagt haben ...

Hubert Salamon: Das ist mir durchgegangen ;-).

Marion Salamon: ... weil wir gesagt haben, du bist ja mehr oder weniger nicht zuhause, dass ich diejenige bin, die sich um die religiöse Erziehung der Kinder kümmert und ich kann ja nur weitergeben, was ich erfahren habe, deswegen haben wir unsere Kinder katholisch getauft und nicht, weil wir der Meinung sind, das eine ist besser und das andere schlechter.

Sie haben ja auch einige Aktivitäten rund um die Ökumene. Was können Sie uns darüber erzählen?

Marion Salamon: Als die Kinder klein waren, da waren wir eigentlich mehr in der evangelischen Kirche und da haben wir uns auch von Anfang an sehr willkommen und wohl gefühlt. Wir haben da auch einige der angebotenen Familienwochenenden mitgemacht.

Hubert Salamon: Ja, als unser Sohn noch sehr klein war, da gingen wir auch in die katholische Kirche in die Messe, aber ohne persönliche Kontakte zu bekommen.

Marion Salamon: Als die Kinder dann älter wurden, da mussten wir uns positionieren. Die Kinder gingen dann in den Kommunionunterricht. Da haben wir dann auch selber Anbindung bekommen und wir haben ein paar Familien hier kennengelernt.

Und dann sind die Kinder Messdiener geworden und dadurch waren wir hier so involviert und sind nur selten nach Niehl in die evangelische Kirche gekommen.

Und dann hatten Sie da noch weitere ökumenische Aktivitäten

Marion Salamon: Seit vielen Jahren besuchen wir regelmäßig Kirchentage und Katholikentage. Ich singe auch gerne im Spontanchor der evangelischen Gemeinde mit.



Familie Salamon gut gelaunt im Garten

Hubert Salamon: Und ich trage noch den Gemeindebrief aus. Ich bin in Wermelskirchen aufgewachsen und da habe ich auch Gemeindebriefe ausgetragen. Der Pfarrer hatte mich gefragt. Beim evangelischen Kirchentag hier in Köln habe ich mitgeholfen, Nachtwache gemacht und für das Cafe Kuchen gebacken.

Wie hat man in ihrer Familie den Glauben gelebt?

Hubert Salamon: Meine Eltern kommen aus Polen und ja, wir fuhren sonntags zum Gottesdienst. Das war in einem alten Hof, denn es gab kein Kirchengebäude.

Sind sie konfirmiert worden?

Hubert Salamon: Ich bin konfirmiert worden. Zum Konfirmandenunterricht bin ich nicht regelmäßig hingegangen, weil ich nicht so davon überzeugt war. Einmal kam ich nach Hause, angeblich vom Unter-

richt und da war der Pfarrer bei uns und wollte wissen, wie es mir geht. Ja, er war schon ganz okay. Ich war dann ja auch noch drei Mal in der Woche im CVJM/Christlichen Verein Junger Menschen. Das finde ich schade, dass es hier in unserer Nähe sowas nicht gibt.

Wie orientieren sich die Kinder, in welcher Konfession sind die beheimatet?

Marion Salamon: Die Mädchen

gehen ganz gerne Messe dienen. Finn geht halt nicht ganz so oft. Das kommt noch aus der Zeit, wo er Fußball gespielt hat. Was Kirchen- und Katholikentage angeht, da glaube ich, dass die Kinder keinen Unterschied spüren. Der einzige Unterschied ist in der Messe zu spüren. Und ich glaube, dass sie sich nicht so viele Gedanken machen über den Unterschied. Jedoch sind die Kirchentage viel größer und dort wird Glauben leben intensiver vermittelt.

Wie ist es mit der gemeinsamen Eucharistiefeier, ist das schwierig für Sie?

Hubert Salamon: Ich gehe schon mal mit bei den Katholischen, aber nicht immer. Ich habe dann das Gefühl, jeden Moment klopf mir einer auf die Schulter und sagt „Du nicht“. Ich glaube, in der letzten Zeit bin ich gar nicht mehr mitgegangen. Dann bleibe ich sitzen. Für mich persönlich ist es egal, ob ich bei den Evangelischen oder Katholischen mitgehe. Aber für die Katholischen ist es etwas Besonderes.

Marion Salamon: Auch für mich ist es schwer. Für mich ist es Jesus, der in mein Herz und in meine Gedanken tritt. Ich fühle mich dann neu gestärkt. Aber für uns ist es

nicht so problematisch. Wir schauen, was Christus von uns erwartet und versuchen so zu leben und das ist ein Stück weit auch bei unseren Kindern angekommen. Sie streiten sich manchmal, haben aber ein großes Herz und Verständnis füreinander.

Wir danken Familie Salamon herzlich für das Interview und wünschen Ihnen alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.

*Christina Schlarp
Johannes Reetz
Gudrun Lanfer*

Sonntag Mitten im Alltag

In unserem Kulturkreis werden an einem Sonntag Geborene als Glückskinder angesehen. Und an und für sich freut sich jeder über einen freien Tag. In Vorfreude, dass der Alltag einmal Pause macht, planen wir in Gedanken, was wir in dieser Aus-Zeit alles tun werden.

„Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“

Artikel 140 des Grundgesetzes

Trotzdem hat der arbeitsfreie Sonntag ein Imageproblem und wird von Zeit zu Zeit in Medien und Politik in Frage gestellt.

In unseren christlich geprägten Lebenskreisen geht der Sonntag auf eine der ältesten Erzählungen von der Erschaffung der Welt in der Bibel im Buch Genesis zurück. 321 n. Chr. wurde der Sonntag von Kaiser Konstantin zum öffentlichen Ruhetag erhoben.

*„Und so vollendete Gott am
siebenten Tage seine Werke,
die er machte,
und ruhte am siebenten Tage
von allen seinen Werken,
die er gemacht hatte.
Und Gott segnete den siebenten Tag
und heiligte ihn,
weil er an ihm ruhte
von allen seinen Werken,
die Gott geschaffen
und gemacht hatte.“*

**1 Mose 2,2f
Lutherbibel 2017**

Manchmal führen uns Bibelübersetzungen ein wenig in die Irre. Das Wort „vollenden“ suggeriert uns unbewusst etwas Vollständiges, Perfektes, etwas Abgeschlossenes. Doch davon ist nicht die Rede. Im zweiten Vers wird es etwas deutlicher, „er ruhte von allen seinen Werken“. Unser Bestreben an freien Tagen richtet sich oft darauf, einmal all das tun zu können, wozu wir sonst keine Zeit haben, so dass der freie Tag auch ein Tag voller Geschäftigkeit wird. Gott segnete den Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte. Damit ist uns als Gottesebenenbildlichen gesagt,

auch das Ruhen ist gesegnet, geheiligt, nicht nur das Tun und Schaffen. Ein Tag, der uns geschenkt ist, einfach einmal SEIN zu dürfen, uns nicht über das zu definieren, was wir getan oder auch nicht getan haben.

dass Menschen einfach die Arbeit niederlegen. Absichtslos in den geschenkten Tag hineinleben, das will allerdings gelernt sein, Abstand nehmen vom TUN. Maschinen sind rund um die Uhr, sieben Tage immer verfügbar. Es ist unsere Chance, dass wir uns unser Menschsein bewahren und nicht zu maschinenähnlichen Wesen werden. So kann der Sonntag ein Glückstag für alle sein.

Marlene Klement

In unserer geschäftigen Welt kann das durchaus ein Störfaktor sein,



Kölner Stadt-Nachrichten

SAMSTAG/SONNTAG 29./30. OKTOBER 2050 | Ausgabe Köln-Nord

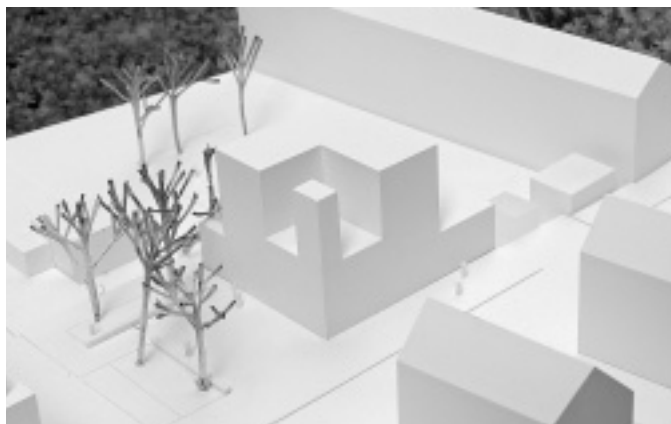
Wo zwei oder drei zusammen sind

KIRCHE | Kölner Ökumenische Regionalsynode beschließt Unterstützung ökumenischer Glaubensgruppen und interreligiöser Gottesdienstfeiern

Von MARTINE KLEDARP

Unsere Gesellschaft ist nicht mehr christlich geprägt und unsere Kirchen verlieren nach wie vor Mitglieder. Angesichts dessen könnten die Christinnen und Christen mutlos werden. Aber das Gegenteil ist der Fall. Das zeigte beeindruckend die dritte ökumenische Regionalsynode, die am Freitag in Köln tagte.

Diese Synode ist eine Art Kirchenparlament. Sie besteht aus neunzig Mitgliedern. Unter ihnen hohe Amtsträger der in Köln ansässigen Konfessionen. Zwei Drittel Laien und ein Drittel Geistliche fassten richtungsgebende Beschlüsse. Neu waren in der Synode drei Pfarrfrauen der katholischen Kirche, die vor einer Woche geweihte Pastorin der orthodoxen Konfession wird ihr Amt erst im nächsten Monat



Die Erlöserkirche in den frühen 20er Jahren

antreten und fehlte daher auf dieser Synode noch.

In den Räumen der in den 20er Jahren erbauten Erlöserkirche in Weidenpesch trafen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Synode zusammen, etliche waren auch per Videokonferenz zugeschaltet.

In einem einführenden Vortrag ging die Religi-

onswissenschaftlerin Prof. Dr. Merve Roth auf die Bedeutung von Kirche in der Gesellschaft ein. Sie vertrat die These, dass die Kirchenbindung in Deutschland weiter nachlassen werde, Kirche in der Mehrheit der Bevölkerung aber als Mahner für Gerechtigkeit und Garant für soziale Dienstleistungen wahrgenommen und geschätzt werde. Traditionelles religiöses Leben werde zu-

nehmend eine Randrolle spielen, Glaube solle vor allem Spaß machen. Religiosität werde daher individueller und unkonventioneller, entspräche eher einem Flickenteppich aus Elementen verschiedener Religionen. Weiterhin attraktiv bleibe Kirche aber an biografischen Wendepunkten und als Anlaufstelle in Lebenskrisen.

Diesem Vortrag folgte eine rege Debatte unter den Synodalen, denen man ihr Engagement für den christlichen Glauben anmerkte. Beeindruckend war dabei der unbedingte Wille zur Zusammenarbeit über die früher so trennenden konfessionellen Grenzen hinweg. Die Regionalsynode betonte wieder das Verbindende. Das machten auch die gefassten Beschlüsse deutlich.

Nach intensiven Beratungen und manchmal kontrovers geführten Diskussionen einigte man sich in folgenden Punkten:

Die drei in Köln noch existierenden Verwaltungseinheiten der Konfessionen sollen zu einem ökumenischen Verwaltungsamt zusammengeführt werden.

Es werden in Zukunft nur noch christliche Beerdigungen stattfinden, eine

Trennung nach Konfessionen wird es nicht mehr geben. Dies wird bereits seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Auslandsgemeinden, beispielsweise in der Türkei, praktiziert.

Da in Köln nur noch in den Zentrumskirchen sonntägliche ökumenische Gottesdienste gehalten werden, sollen die kleinen religiösen Stadtteilgruppen, die sich zu liturgischen Feiern und

Gesprächskreisen zusammengefounden haben, mehr finanzielle Unterstützung erhalten, um sich besser vernetzen zu können. Zusätzlich werden verstärkt Ehrenamtsschulungen durchgeführt.

Interreligiöse Gottesdienste, wie schon an vielen Orten üblich, sollen auch weiter unterstützt werden, sofern die Schätze der einzelnen Religionen gewahrt und hervorgehoben werden.

Am Ende sangen die Synodalen mit vielen Stimmen das alte Kirchenlied "Wo zwei oder drei zusammen sind", aber eigentlich hätte der aus der Mode gekommene Choral "Großer Gott, wir loben dich" viel besser gepasst.

Die nächste Ökumenische Regionalsynode findet im Frühjahr 2051 im ökumenischen Gemeindezentrum St. Clemens in Niehl statt.

Unsere Zukunft ist ökumenisch

Visionen auf dem Weg

„Christen sind nur gemeinsam stark“, erklärt der Essener Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck in seinem Grußwort auf der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland Anfang dieses Jahres. Er sei überzeugt, dass „die Zukunft unserer Kirchen ökumenisch ist.“ Christinnen und Christen müssten einsehen, dass in einer sich radikal verändernden Welt, man nur noch

gemeinsam Zeuge des Evangeliums sein könne. Und Overbeck geht noch weiter: „Gemeinsam stehen wir auch vor der Herausforderung, unsere kirchlichen Angebote und unseren Gebäudebestand den in Zukunft geringeren personellen und finanziellen Möglichkeiten anzupassen. Wir vergeben aus meiner Sicht eine große Chance, wenn wir in diesen Pro-

zessen nicht die Abstimmung über unsere pastoralen Schwerpunkte vor Ort suchen und die Möglichkeit inhaltlicher Kooperationen sowie ganz konkret die gemeinsame Nutzung von Gebäuden prüfen, so dies möglich und erwünscht ist.“

Hier scheinen Visionen von Kooperation und gemeinsamem Engagement nicht mehr in weite Ferne gerückt zu sein.

Während in den Kirchen vor Ort schon manche ökumenische Vision Wirklichkeit wird, erinnert Papst Franziskus an das, was uns auch in der Zukunft zusammen halten muss.

„Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“, diese Worte aus dem Johannesevangelium hat Papst Franziskus schon beim gemeinsamen ökumenischen Gebet in Lund am Reformationstag 2016 in die Mitte gerückt. Es erscheint sowohl als kleinster gemeinsamer Nenner als auch als größte ökumenische Herausforderung der evangelischen und katholischen Kirche.

„Durch das gemeinsame Hören auf das Wort Gottes in der Schrift hat der Dialog zwischen der katholischen Kirche und dem lutherischen Weltbund wichtige Schritte zurückgelegt. Bitten wir den Herrn, dass sein Wort uns zusammenhalte.“ heißt es in der Papstpredigt.

Auch hier bei uns in MauNieWei ist vieles ökumenisch gewachsen und gediehen:

Evangelische, katholische und armenische Christen feiern gemeinsame Gottesdienste, die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Kirchen treffen sich regelmäßig. Es gibt viele ökumenische Projekte: Bibelwochen, Buß- und Bettag, gestaltete Thementage, Gedenken an die Pogromnacht, Kölsch Hätz und Elisabethkorb, Engagement in der Flüchtlingsarbeit.

Uns ist bewusst, dass all diese Dinge an Personen geknüpft sind,

die das als sinnvoll erachten und sich dafür engagieren.

Neben diesen schönen gemeinsamen Aktivitäten bleiben Fragen und Wunden, die wir in naher Zukunft nicht lösen oder heilen können. Der so oft geäußerte Wunsch nach Mahlgemeinschaft innerhalb aller christlichen Kirchen muss noch die Hürden der kirchenrechtlichen, dogmatischen und theologischen Interpretationen überwinden.

Mit Respekt, Wertschätzung und Toleranz gegenüber den jeweils eigenen Traditionen (z.B. Fronleichnam, Buß- und Bettag, Karfreitag) können wir uns aber schon jetzt immer wieder in eine Richtung der Gemeinsamkeit entwickeln.

Was können wir gemeinsam tun – auch hier in Köln, in MauNieWei?

Die Sehnsucht wahrnehmen, die Frage und die Suche nach Gott ernst nehmen, das Evangelium mehr in den Blick nehmen, die Bibel als inspirierende Quelle entdecken.

Die Botschaft des Evangeliums in einer Sprache denen nahe bringen, die sich damit sehr schwer tun. Dabei kann es sehr kreative Lösungen geben, vielleicht auch

weg vom gesprochenen Wort hin zu mehr Musik, Tanz, Kunst und Theater.

Offen sein für Suchende, Zweifelnde und Fragende und auch für Enttäuschte, niedrigschwellige Angebote für Menschen mit geringer christlicher Sozialisation.

Gemeinsames Engagement erleben wir jetzt schon in vielen Bereichen von Caritas und Diakonie, in den Fragen nach sozialer Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Aber manches ist auch noch ausbaufähig.

Es könnte sich hier bei uns vielleicht ein runder Tisch entwickeln unter dem Motto „Ökumenisch Kirche sein“, der immer wieder Gemeinsamkeiten und Vielfalt in den Gemeinden entdeckt und pflegt und weiter entwickelt

Es könnten ökumenische Hauskreise entstehen, in denen die Worte der Hl. Schrift besprochen werden und welche Konsequenzen wir daraus in unserem Alltag ziehen.

Wir könnten öfter gemeinsam unsere Stimme erheben gegen Fremdenfeindlichkeit und Populismus, aber auch gegen die Aushöhlung unserer christlichen



Evangelische und katholische Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen erheben ihre Stimmen gegen den Populismus anlässlich des AfD Parteitages am 22.4.2017 in Köln.

Wertekultur, z.B. beim Sonntagschutz.

Wir könnten unsere Kirchen und christlichen Symbole in den Blick nehmen und fragen: was ist denn dem anderen in seiner Konfession „heilig“ und unverzichtbar? Und das auch im Hinblick auf einen interreligiösen Austausch: Was ist z.B. Muslimen „heilig“, was finden wir in einer Moschee?

Wir könnten mehr kooperieren bei Festen, bei der Nutzung von Räumen und auch von Gaben und

Know How der verschiedenen Mitarbeitenden.

In allem, was wir geschafft haben auf dem Weg zur Einheit, bleibt viel Sehnsucht und auch viel Unverstandenes, was der Versöhnung und des Neubeginns bedarf.

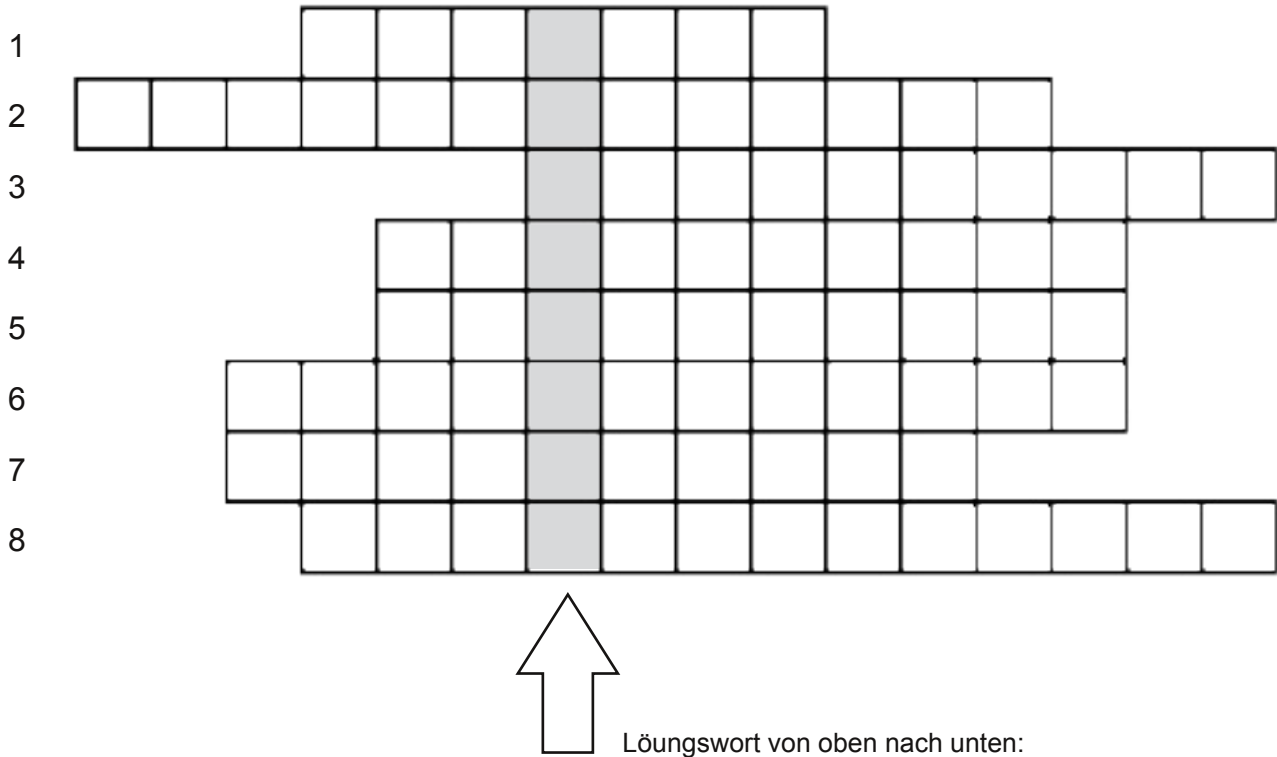
Und in allem sind wir uns doch sehr bewusst, dass „wir einen Schatz in irdenen Gefäßen tragen“ (2.Kor 4,7). Wir sind uns in unserem Tun der Vorläufigkeit bewusst und brauchen das gemeinsame Gebet als Hoffungs- und Ret-

tungsanker. So schließen wir gemeinsam mit den Gebetszeilen von Martin Luther, mit dem wir um Frieden beten in unserer Welt und zwischen uns Menschen aller Glaubenshaltungen:

Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein andrer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.

*Felix Gnatowski
Susanne Zimmermann*

Rätsel



Um das Lösungswort zu erhalten, beantworten Sie bitte die Fragen auf der nächsten Seite und tragen Sie die Lösungen in die entsprechende Zeile ein.

Das Lösungswort ist dann im markierten Bereich von oben nach unten abzulesen.
Bitte senden Sie das Lösungswort unter Angabe Ihres Namens und

Telefonnummer an:
Raetsel-2017@MauNieWei.de
oder per Post an
Gemeindebüro - Rätsel 2017
Nibelungenstr. 58,
50739 Köln

Unter allen richtigen Einsendungen werden die folgenden Preise verlost:

- Buch: "Der Dom"
- Antoniter-Wein & Sekt
- Ökumenisches Frühstück
mit Führung im Dom zu Altenberg

Der Rechtsweg ist ausgeschlos-
sen.

Die Fragen

1. In welchem Monat findet die nächste ökumenische Schöpfungsnacht statt?
2. Für welche Einrichtung werden in unseren Gemeinden Lebensmittel gesammelt?
3. Wessen Projekt ist die „Herzenssprechstunde“?
4. Das Baptisterium ist die älteste erhaltene _____ in Köln.
5. Welche Kirche feierte 2001 ihr 1700-jähriges Bestehen?
6. Was entsteht in Wittenberg?
7. Eine der bedeutenden Frauen der Reformationsbewegung war Wibrandis _____.
8. Das würde Luther pflanzen, auch wenn morgen die Welt unterginge?





Gebet um Einheit

Martin Luther

Oh, du ewiger, barmherziger Gott,
du bist ein Gott des Friedens,
der Liebe und der Einigkeit,
nicht aber des Zweispalts.

Wir armen Sünder bitten
und flehen dich an,
du wollest durch den Heiligen Geist
alles Zertrennte zusammenbringen,
das Geteilte vereinigen und ganz machen,
auch uns geben,
dass wir zu deiner Einigkeit umkehren,
deine einzige, ewige Wahrheit suchen,
von allem Zwiespalt abweichen,
dass wir eines Sinnes, Wissens
und Verstandes werden,
der da gerichtet sei
nach Jesus Christus, unserem Herrn,
damit wir dich, unseren himmlischen Vater,
mit einem Munde preisen und loben mögen,
durch unseren Herrn Jesus Christus
im Heiligen Geist.
Amen

Ökumenische Selbstverpflichtung zum Beginn des Reformationsjubiläums 2017

1. Wir Christen Kölns wollen stets von der Perspektive der Einheit statt der Unterschiedenheit ausgehen, um das zu stärken, was sie gemeinsam haben - selbst wenn es oftmals leichter fällt, die Unterschiede zu sehen und zu erfahren.
2. Wir Christen Kölns wollen uns ständig durch die Begegnung mit dem Anderen und durch das gegenseitige Zeugnis des Glaubens verändern lassen.
3. Wir Christen Kölns wollen stets neu die sichtbare Einheit suchen und dabei die notwendigen Schritte gehen.
4. Wir Christen Kölns wollen gemeinsam die Kraft des Evangeliums Jesu Christi für unsere Zeit entdecken..
5. Wir Christen Kölns wollen in der Verkündigung des Evangeliums und im Dienst an der Welt gemeinsam Zeugnis für Gottes Gnade ablegen.

Im Gottesdienst der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) am Sonntag, dem 22. Januar 2017 in St. Aposteln wurde die ökumenische Selbstverpflichtung für Kölner Christen formuliert.

Diese fünf Selbstverpflichtungen lehnen sich an die Fünf Ökumenischen Imperative an, die im gemeinsamen Gottesdienst in Lund formuliert wurden, den Papst Franziskus mit dem Lutherischen Weltbund am 31. Oktober 2016 feierte unter dem Leitwort

„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“

Wir sind für Sie erreichbar



Evangelische Kirchengemeinde

Mauenheim-Weidenpesch

Nibelungenstraße 58 | 50739 Köln

Fon 0221.74 89 47 | Fax 0221.660 32 24

eMail zusammen@Kirche-MauWei.de

<https://Kirche-MauWei.de>



Evangelische Kirchengemeinde

Niehl

Schlenderhaner Str. 30-34 | 50735 Köln

Fon 0221.356 52 64 11

eMail GA-Niehl@Kirche-Koeln.de

<http://Niehl.Kirche-Koeln.de>



Katholischer Kirchengemeindeverband

Mauenheim/Niehl/Weidenpesch

Bergstraße 89 | 50739 Köln

Fon 0221.74 35 49 | Fax 0221.74 63 29

eMail Pastoralbuero@MauNieWei.de

<http://Kirche-MauNieWei.de>

Unsere aktuellen Gottesdienste und Veranstaltungen
entnehmen Sie bitte unseren Aushängen und unseren Onlineangeboten.